

I

Von 26. Mai bis 20. Juni 2005 war ich in St. Petersburg. Das vorliegende Heft ist dem Nachsinnen über die Eindrücke dieser Reise gewidmet. Die Tatsache, daß ich in dreieinhalb Wochen nur wenig erfahren konnte, ist mir durchaus bewußt. Deswegen habe ich beschlossen, diese Aufzeichnungen konsequent aus meinem persönlichen Standpunkt zu verfassen und nur einige derjenigen meiner Erlebnisse hier zu besprechen, die mich irgendwie auf eine besondere Weise berühren. Es handelt sich dabei um wesentlich mehr als um die bloße Tatsache, daß meine persönlichen Eindrücke die Grundlage dieser Aufzeichnungen bilden. Mir ist die Subjektivität meines Wahrnehmens sehr wohl bewußt und nun habe ich das Bedürfnis, diese Tatsache speziell unter die Lupe zu nehmen. So werde ich meine neuen Erlebnisse im heutigen Rußland mit meinen Erfahrungen vergleichen, die ich woanders gemacht habe, und auf einige Erkenntnisse eingehen, die meine Sicht der Dinge prägen. Denn nur auf diese Weise - so fühle ich - kann ich die Inhalte ansprechen, die weit den Rahmen bloßer Beschreibung sprengen. Es geht mir in dieser Schrift vor allem darum, auf die Grundstrukturen hinzuweisen, die sich hinter den konkreten Vorkommnissen verbergen. Ich denke, daß die subjektive Art auf die Dinge einzugehen in meinem Falle vor allem deswegen zulässig ist, weil ich mich keinesfalls als einen fremden, an dem Geschehen nicht beteiligten Beobachter betrachte. Vielmehr bin ich eine Trägerin vieler Impulse, Prägungen und Tendenzen, die sonst die Leute aus dem ehemaligen "drüben" haben. Gleichzeitig sehe ich in mir auch eine Trägerin der Tendenzen, die für den Westen maßgebend sind. Und gerade in meiner Position "einer Wandlerin zwischen zwei Welten", der Welt des Westens und der Welt des realen Sozialismus, sehe ich einen besonderen Vorteil, der - sachgemäß aufgearbeitet - zu einigen Erkenntnissen von allgemeiner Bedeutung führen kann.

Insgesamt verfolge ich in meiner Arbeit den folgenden Ansatz: Ich betreibe eine besondere Art der Selbstbeobachtung, in der ich mich selber als so etwas wie ein Meßgerät betrachte. Das ist eine Sichtweise - mehr noch eine Lebenseinstellung - die mir als Naturwissenschaftlerin eigen ist. Das, was ich wahrnehme, die Reaktionen, die in mir die äußeren Eindrücke auslösen - das sind die Signale, die ich als Experimentierende auswerte. Ja, ich bin ein Meßgerät und vor allem bin ich der Experimentierende. Der Experimentierende ist derjenige, der, durch die Fragen seiner Forschung inspiriert, an die Dinge auf besondere Art und Weise eingeht und sein Experiment bewußt gestaltet. Ein Meßgerät soll sich dort befinden, wo etwas zu messen ist: Deswegen ist für mich die Teilname an den Situationen ausschlaggebend, die für meine Fragestellungen relevant sind, wo ich etwas in meinen Augen Wesentliches erfahren kann. Und ich weiß: So, wie ich auf die objektiv vorhandene Situation eingehe, kann ich Verschiedenes darin sehen; mehr

noch - durch die Durchführung des Experiments kann ich das Ergebnis beeinflussen (zum Beispiel, durch die Art und Weise Menschen auszufragen oder gar durch die Art, wie ich mich in der Gesellschaft gebe). Doch nicht weniger wichtig ist, daß das Meßgerät so beschaffen ist, daß es adäquate Signale registrieren kann und keine Artefakten produziert, in meinem Fall etwa eigene Hirngespinnste... Deswegen ist es für mich primär wichtig, mich selber als Meßgerät zu pflegen und insgesamt die Kapazitäten des Meßgeräts in mir ständig zu erweitern und zu präzisieren. Und dafür zu sorgen, daß meine persönliche Betroffenheit, die durchaus ein wichtiger Teil des Experimentes ist, die Objektivität meiner Beobachtungen nicht verfälschend beeinträchtigt. Doch das Allerwichtigste ist für mich das Bemühen um die "richtigen" Fragestellungen, beziehungsweise die Arbeit des Präzisierens, der Erweiterung, oder gar Veränderung der Fragestellungen - anhand der Auswertung der schon durchgeführten Experimente. Es ist für den Erkenntnisgewinn entscheidend, daß der Forscher für die Impulse, die in die gängige Arbeitshypothese nicht passen, ja, gar dieser widersprechen, aufgeschlossen ist. Der Forscher soll fähig und bereit sein, die eigenen Vorstellungen über die Sachverhalte, mehr noch, sein Weltbild, immer wieder zu korrigieren und wenn nötig zu ändern. Und nun ist es so geschehen, daß just die Eindrücke meiner letzten Reise nach St. Petersburg die Veränderung meiner Sichtweise bezüglich vieler Sachverhalte ausgelöst und die Suche nach neuen Ansätzen in mir initiiert haben...

St. Petersburg ist ja MEINE Stadt, dort habe ich von meinem fünften bis zum dreiunddreißigsten Lebensjahr mit kurzen Unterbrechungen ständig gewohnt - bevor ich 1981 wegen meiner Teilnahme an der Dissidenten - Bewegung nach Westen emigrieren mußte. Seit der Zeit meiner Emigration 1981 bin ich in St. Petersburg (zunächst noch Leningrad) 1991, 1992, 1993 und 2002 gewesen. Ich habe dort noch viele Bekannte und auch einige meiner besten Freunde. So habe ich während des letzten Aufenthalts in St. Petersburg viele meiner alten Bekannten getroffen - Schulfreundinnen, Kommilitonen von der Uni, ehemalige Kollegen; aber auch neue Leute habe ich kennengelernt; mit einigen von ihnen hoffe ich auch auf dauerhafte konstruktive Beziehungen. Mit meinen Freunden habe ich, unserem mittlerweile recht langen Lebensweg folgend, mich ausgiebig mit unseren Erinnerungen, mit der Geschichte unseres Lebens befaßt, aber auch mit der Reflexion der Ereignisse, denen wir in den letzten 30 - 40 Jahren beigewohnt haben. Es ist von selber so geschehen, daß die Erinnerungen einen roten Faden vieler meiner Gespräche bildeten - und zwar mit mehreren, an sich ganz unterschiedlichen Menschen. Ich habe festgestellt, daß die Frage, die viele meiner Bekannten zurzeit beschäftigt - die Frage ist, in welcher Welt wir zur Zeit leben und an welchem Platz dieser Welt jeder von uns steht. Außerdem fühlen viele, daß wir längst noch nicht angekommen sind, sondern gerade heute irgendwie unterwegs sind... Bisher habe ich gedacht, daß mit 57 unterwegs zu sein mein persönliches Schicksal sei,

doch war es für mich sehr aufschlußreich festzustellen, daß ein ähnliches Gefühl viele Gleichaltrige verspüren... Doch um einigermaßen zu verstehen, wo wir jetzt sind, erwies es sich als unerlässlich, ausgiebig darüber zu reflektieren, warum und wie wir dorthin gelandet sind, wo wir eben uns zurzeit befinden. Und da meine neuen russischen Eindrücke von diesen Gesprächen essentiell durchgedrungen sind, wie auch von meinen eigenen Erinnerungen, die St. Petersburg in mir ausgelöst hat, werde ich mich in diesen Reflexionen recht viel mit der Geschichte befassen.

Insgesamt hoffe ich, daß bei aller Subjektivität dieser Aufzeichnungen sie auf einige allgemeine Tendenzen hinweisen - und so werde ich mir auch einige Verallgemeinerungen erlauben - als Schlußfolgerung anläßlich konkreter Beispiele. Der springende Punkt ist: Ich bin gerade während dieses Aufenthalts in St. Petersburg mit Vertretern recht vieler ganz verschiedener Subkulturen in Kontakt gekommen, mit ganz unterschiedlichen Menschen, die oft einander ganz fremden Lebenswelten angehören. Und nun ist mein Gesamteindruck so: Die Vielfalt der Lebenswelten und dazugehörigen Lebensentwürfen ist in dieser Megapolis - in der jetzt offiziell ca. 5 Millionen Menschen leben (in Wirklichkeit sollen es viel mehr sein) viel größer als hier in Deutschland. Schließlich ist St. Petersburg mittlerweile sämtlichen Einflüssen aus der ganzen Welt ausgesetzt - doch das Entscheidendste ist wohl, daß diese Einflüsse auf verschiedenartigste Art und Weise rezipiert und umgesetzt werden. Der gesellschaftliche Konsensus, der bei der Mehrheit der Bevölkerung etwa in Deutschland herrscht (oder - negativ ausgedrückt - die Gleichschaltung der persönlichen Meinungen infolge der Gleichschaltung von Medien) ist in Rußland wohl noch nicht so weit... Ja, wenn ich heute hier in Deutschland nur einige wenige prinzipiell unterschiedliche weltanschauliche Positionen vernehme, so habe ich in Rußland eine sehr breite Palette ganz verschiedenartiger - oft in meinen Ohren recht seltsam klingender - Weltbilder registrieren können. Doch gleichzeitig habe ich gewisse "Invarianten" immer wieder wahrgenommen, das heißt, gewisse Ähnlichkeiten, die zumindest vielen dieser Subkulturen gemeinsam sind - und diese Tatsache macht einige allgemeine Aussagen durchaus legitim.

Doch bevor ich zur Sache komme, möchte ich einiges über einen wesentlichen Unterschied zu meinen Erfahrungen von 2002 und 2005 sagen - da dieser Unterschied mich nicht wenig verblüfft hat... 2002 habe ich mich auch mit vielen meiner alten Freunde und Bekannten getroffen und auch sonst recht viel von den Prozessen, die zur Zeit in Rußland ablaufen, erfahren - allerdings habe ich das Folgende feststellen müssen. Ich war 2002 mit einer meiner Freundinnen aus Deutschland dort - einer Künstlerin - und so hat das vertiefte Touristenprogramm einen Löwenanteil unserer Zeit beansprucht. Ich habe es genossen - schließlich liebe ich die Kulturschätze sehr, die in St. Petersburg gesammelt sind. Mehr noch, St. Petersburg ist DIE Stadt, die mich in meiner Gestalt und in meiner Lebenshaltung zutiefst beeinflußt, ja geformt hat. Auch 2005 habe

ich Museen, Theatervorführungen und Konzerte besucht - und bin viel durch die Stadt gewandert, die Schönheit dieser Stadt genießend und in meinen Erinnerungen schwelgend. Doch diesmal habe ich das alles neben anderen Aktivitäten gemacht, wo im Vordergrund eine ganz andere Sichtweise stand, keinesfalls eine touristische oder nostalgische, sondern eben die Auseinandersetzung mit dem Hier und Jetzt... Und daraus ergab sich ein ganz anderer Gesamteindruck als 2002. Die Tatsache als solche - daß aufgrund des Umstandes, daß ich die ganze Zeit mit meiner deutschen Freundin zusammen unterwegs war, ich einigen Gegebenheiten, die mir über den Weg liefen, nicht so richtig nachgehen konnte - war mir klar. Das war auch o.k. so: man ist nur kurze Zeit im Lande und soll sich auf einiges konzentrieren, um es richtig wahrzunehmen; es geht schlicht um die Prioritäten. Deswegen bin ich diesmal extra allein nach Rußland gefahren, eben um den Themen, die mich damals brennend interessierten und die ich in der Anwesenheit meiner deutschen Freundin nicht verfolgen konnte, nachzugehen. Doch war ich äußerst überrascht, als ich 2005 bemerkte, wieviel es ausmacht, wenn man nicht als Tourist, sondern als Einheimischer wahrgenommen wird und an den entsprechenden Wechselwirkungen teilhat...

Z. B. habe ich festgestellt, daß sich sogar meine besten russischen Freunde in Anwesenheit meiner deutschen Freundin anders gaben, als wenn sie mit mir allein waren. Es geht keinesfalls darum, daß jemand etwas vormacht, sondern schlicht um eine angemessene Art der Kommunikation. Und selbstverständlich ging es um andere Gesprächsthemen, wenn wir, die alten Freunde, allein unter uns waren. Aber auch bei denselben Gesprächsthemen wie 2002 ergaben sich andere Schwerpunkte. Mittlerweile bewerte ich meine Reisen 2002 und 2005 als die Erfahrungen, die einander ergänzen und weiß, daß ohne die Eindrücke, die ich 2002 mit meiner Freundin gemacht habe und auch ohne ihre Fragen und unsere Besprechungen der gemeinsamen Erlebnisse meine heutige Sicht der Sachlage nicht so facettenreich und nicht so fundiert sein würde. Und trotzdem... Es war eine große Lehre aus diesen Erfahrungen: Ich habe gemerkt, daß man aus der Sichtweise eines Touristen die Dinge eben anders wahrnimmt, und zwar so, daß es in den Flick - Teppich diverser touristischer Eindrücke als ein Teil dessen integriert ist. Ja, obwohl ich recht gut weiß, daß die Perspektive, aus der man etwas sieht, das Gesamtbild essentiell beeinflusst, und obwohl ich in Rußland zu den ehemaligen "Einheimischen" gehöre - war ich im nachhinein äußerst überrascht, wie unterschiedlich ich manche Dinge 2002 und 2005 wahrgenommen habe...

II

Und nun gehe ich zu den konkreten Inhalten über, die mich 2005 bewegen. Und das ist, wie schon angedeutet, von meinen Erinnerungen nicht zu trennen - auch von denen an meine früheren Reisen nach St. Petersburg nicht... Den Anfang der neunziger Jahre habe ich als die Jahre der Unordnung, beinahe des Chaos nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erlebt. Doch waren diese Jahre in meinen Augen auch die Jahre der Hoffnung - schließlich kann ja aus dem Chaos eine neue Ordnung entstehen, dachte ich mir. Für die qualitative Veränderung ist ausschlaggebend, daß die produktiven, konstruktiv wirkenden Elemente sich neu organisieren - und das kann am ehesten geschehen, wenn das Alte zusammengebrochen ist. So beobachtete ich die damaligen Zustände mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Die Leute, die unter den zu jener Zeit herrschenden Umständen es schwer hatten, taten mir leid, doch sah ich, wie viel Substanz im Lande vorhanden ist - und glaubte fest an den Neuanfang... Leider haben sich meine damaligen Hoffnungen nicht bewahrheitet. Einerseits haben einige gesellschaftliche Kräfte, die ich nicht gutheißen kann, zu viel Macht bekommen und dem ganzen Geschehen ihren Stempel aufgedrückt. So ging es in Rußland im Wesentlichen bergab bis zum Jahre 2000 - als Wladimir Putin zur Macht kam. Viele meiner Bekannten, insbesondere aus den Freidenker - Kreisen, waren schier entsetzt wegen der Herkunft des neuen Präsidenten und seiner unmittelbaren Umgebung aus den Geheimdienstkreisen der alten Sowjetunion. Ich hatte aber eine neutrale Einstellung dazu, da ich, meinem alten Dissidenten - Engagement folgend, seit 1994 aktiv versuchte, mich bei der konstruktiven Gestaltung in Rußland zu engagieren - als Ost - West - Beraterin. Dabei sah ich, daß nichts zu machen ist, solange die rechtlichen Rahmenbedingungen für einigermaßen ungestörtes und in diesem Sinne freies Handeln nicht geschaffen worden sind.

Das war ja mein tagtägliches Empfinden in den 90-er Jahren: Solange die Rechtslage essentiell unklar ist, kann man nichts unternehmen. Mit einer Metapher ausgedrückt: Weiß man im Straßenverkehr nicht, ob man an einer Kreuzung bei rotem oder bei grünem Licht stehen bleiben soll, wie kann man sich da auf die eigentlichen Reiseziele konzentrieren. Mehr noch: Fährt man öfters dieselbe Strecke und hat herausgefunden, wie die Regelung an einer bestimmten Stelle ist - so gilt diese nur für heute; morgen könnte alles umgekehrt geregelt sein. Bei solchen Zuständen, wenn viele fahren wollen und niemand weiß, wann er fahren darf, kann kaum ein längerfristiges Ziel erreicht werden. Am ehesten werden dann diejenigen ihr Ziel erreichen - deren Strategie es ist, die Spielregeln so zu beeinflussen, daß sie immer Vorfahrt haben... Und so war es in den neunziger Jahren, daß die Spielregeln ständig von neuem bestimmt wurden, und zwar von denjenigen, die am längeren Hebel saßen. In vielen Fällen herrschte totale

Willkür: Es gab die Zone der freien Jagd für wenige, und das Wild, welches zu freiem Abschluß stand - das waren die anderen (solche Leute wie ich auf jeden Fall). Doch damit innerhalb der breiten Schichten der Gesellschaft etwas zustande kommen kann, d.h. damit die Bevölkerung Initiative entwickeln kann, braucht man einheitliche Regeln und eine Exekutive, die diejenige bestraft, die gegen diese Regeln verstoßen. An sich eine Binsenweisheit... doch wenn man das Nicht - Vorhandensein von so etwas als Lebensrealität erfahren hat, dann freut man sich, wenn die Regierenden sich daran machen, eine für alle verbindliche Ordnung (einen Rechtsstaat eben) auf die Beine zu bringen.

Insgesamt hatte ich im Jahre 2002 einen mich überall begleitenden Eindruck: Eine neue Ordnung ist massiv im Entstehen. Dieses Gefühl wurde essentiell durch die damals überall laufenden Renovierungsarbeiten anlässlich des 2003 bevorstehenden 300-jährigen Jubiläums von St. Petersburg unterstützt. Doch diesmal, 2005, war ich - im Wesentlichen unbewußt - durch die negative Haltung beeinflusst, die in meiner Umgebung bezüglich Rußland sich mittlerweile breit gemacht hat. Soweit ich mich erinnern kann, war so eine allgemeine Stimmung im Jahre 2002 nicht vorhanden. Oder habe ich es schlicht ignoriert? Auch in der neunziger Jahren war das Image von Rußland hier in Deutschland ausgesprochen schlecht und es kamen die Einwanderer hinzu (Spätaussiedler, Kontingentflüchtlinge...), die über die Zustände in der ehemaligen Sowjetunion nichts Gutes zu berichten hatten. Auch mein erster Anlauf, in dem deutsch - russischen Geschäft Fuß zu fassen ist kläglich gescheitert: Schlicht, hätte ich das, was damals in Rußland geschah, nicht billigen und eben auch nicht mitmachen können; und etwas Ordentliches, auch das, was ich kann, war damals offensichtlich nicht zu gebrauchen... Doch nahm ich damalige Schreckensbotschaften von allen möglichen Seiten bezüglich Rußland ziemlich gelassen wahr, da ich - eine Optimistin von Natur - wie gesagt hoffte, daß gerade aus diesem Chaos etwas Ordentliches herauskommen könnte. Schließlich, sagte ich mir, kann ein Chaos auch zu einer Art kreativen Störung werden, in der die konstruktiven Kräfte des Landes wach werden und sich neu organisieren und wollte bei diesem Prozeß der Neugestaltung Rußlands mitwirken...

So habe ich die für mein Vorhaben schlechten Zeiten im Wesentlichen dazu benutzt, um viel Neues zu lernen, wozu ich vorher keine Zeit hatte. Dabei war mein erstes Ziel - mich selber in Ordnung zu bringen. Ich habe nämlich schon vorher gemerkt: Ich komme hier, in Deutschland, nicht weiter, egal wie gut ich beruflich bin, solange ich einige Eigenschaften meiner Person, die ich aus dem realen Sozialismus mitgebracht habe, nicht essentiell korrigiere. Und da ich rasch gemerkt habe, daß ich keinesfalls ein einzelner Mensch bin, der diese Eigenschaften hat, sondern auf einige Grundmuster, die mir persönlich das Leben bisher schwer gemacht haben, immer wieder massiv gestoßen bin, ist daraus eine große Arbeit entstanden, mit dem Titel "Die verinnerlichte Diktatur". Unter dieser im Allgemeinen eher plakativen

Bezeichnung verstehe ich die Prägung, die die Menschen aus dem realen Sozialismus mitgebracht haben und die unter neuen Umständen weiter wirkt. In meinen Augen ist "die verinnerlichte Diktatur" eine (womöglich einmalige) Mischung zwischen den Ergebnissen einer bestimmten Erziehung, einer besonderen Weise, mit dem Leben zurechtzukommen und einer spezifischen Art, den Gang der Dinge aufzufassen. Und nun, gerade im Laufe meiner geschäftlichen Bemühungen, habe ich die Merkmale der "verinnerlichten Diktatur" nicht nur bei Personen aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion, sondern auch bei Menschen aus den neuen Bundesländern oft massiv ausgeprägt empfunden. Gleichzeitig wurden mir die Spätfolgen dieser Prägung in der heutigen Welt bewußt, mit der Zeit mehr und mehr. Meine These ist, daß "die verinnerlichte Diktatur" keinesfalls Schnee von gestern ist - sondern gerade heute massiv wirkt, und wenn man nicht ernsthaft an die Aufarbeitung der dazugehörigen Inhalte geht, so wird sie noch lange wirken...

Die zweite Aufgabe, mit der ich in den neunziger Jahren meine Zeit im Wesentlichen verbracht habe, war der Vorsatz, meinen Horizont essentiell zu erweitern, um möglichst viel zu erfahren bezüglich dessen, wie es hier, in Deutschland, vor sich geht. Ich wollte an die Grundstrukturen herankommen, welche die Erfolgsgeschichte Deutschlands ermöglicht hatten - insbesondere die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte, sowie das Etablieren der Demokratie in den Nachkriegsjahren. Mein Ziel war es den "Russen" diese Kenntnisse weiter zu vermitteln (mit Russen meine ich die Menschen aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion, die in der russischsprachigen Kultur beheimatet sind, egal welcher nationalen und ethnischen Abstammung). In meinen Augen ging es dabei um einen ausgesprochen kreativen, ja schöpferischen Vorgang. Einerseits handelte es sich bei mir keinesfalls darum, etwas unkritisch nachzuahmen, sondern diejenigen Elemente der besagten Erfolgsgeschichte herauszufinden, die auch unter den heutigen Umständen, die in der Welt herrschen, gelten könnten. Und als Zweites beabsichtigte ich diese Momente gemäß der objektiven sozialen und wirtschaftlichen Zustände und der Mentalität der Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion maßzuschneidern und in einigen Punkten gar zu modifizieren. Der Kulturschock, den ich dabei erlebt habe, besteht darin, daß ich hier, im Deutschland der 90-er Jahre, massiv solchen Tendenzen begegnet bin, die im besten Fall auf die Stagnation, nicht selten aber auf einen möglichen Niedergang hingewiesen haben...

Ich hatte damals sehr wenig Ahnung vom hiesigen Leben jenseits des akademischen Elfenbeinturms, in dem ich meine ersten elf Jahre im Westen verbracht habe. Ich sammelte meine ersten Erfahrungen "im richtigen Leben", doch konnte ich von den Denkgewohnheiten, die ich mir bei meiner mindestens zwanzigjährigen aktiven Arbeit in der Physik angeeignet habe, keinen Abstand nehmen. So war meine erste spontane Grundüberlegung zu dem, was mir begegnete: Wenn das, was ich jetzt treffe - die Haupttendenz dieser Gesellschaft wäre, was würde daraus

folgen? (in der Physik heißt das "ein Gedankenexperiment"). Und nun waren die Ergebnisse solcher Überlegungen in der Regel alles andere als positiv. Nicht selten kam ich sogar zum folgenden Schluß: "Wenn das, was ich hier sehe, sich überall als eine der Haupttendenzen durchsetzt, so muß es zu einem Niedergang, ja langfristig zu einem Zusammenbruch führen". Allerdings konnte ich mich mit dieser Art Diagnose keinesfalls einverstanden erklären, zumal ich nicht Niedergang und Verfall, sondern das gute Leben rund um mich sah (insbesondere im Vergleich mit den russischen Zuständen).

Daraus folgend dachte ich, daß das, was ich sehe, keinesfalls die Haupttendenzen dieser Gesellschaft sein könnten. Meine Vermutung war: Es handelt sich bei meinen persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen höchstwahrscheinlich um die Randerscheinungen dieser Gesellschaft. Solche Art Überlegung war keinesfalls abwegig: Ich bewegte mich nämlich dort, wo das Interesse an dem Osteuropa - Geschäft groß war, und so begegnete ich Personen und Firmen, die oft in der westlichen Geschäftswelt nicht bestehen konnten - und deswegen Chancen in Osteuropa suchten. Die Unseriosität mancher dieser Menschen war nicht zu übersehen... Und so lag die Vermutung nahe, daß auch diejenigen, die sich durchaus seriös gebärdeten, deren Verhalten und Handeln in einigen Grundtendenzen ich in meinem Gedankenexperiment hingegen als kontraproduktiv bewertete, ebenfalls zu Randerscheinungen dieser Gesellschaft gehörten. Und die zweite Überlegung war: Ja, die unerfreulichen Tendenzen sind zwar da, doch es müssen einige andere Momente vorhanden sein, welche die destruktiven, kontraproduktiven und disfunktionalen Trends, die es in dieser Gesellschaft gibt, ausgleichen und dessen Folgen wett machen.

Dieser Gedanke war in meinen Augen auch keinesfalls abwegig, insbesondere aus folgenden Gründen, die mich damals persönlich bewegten. Es ist auch heute eine große Frage, die ich immer wieder bei den Recherchen in den russischsprachigen Medien antreffe: Warum hat die deutsche Wissenschaft nach dem zweiten Weltkrieg ihr früheres Niveau nicht erreicht, sondern schneidet in der Gesamtbewertung eher als Mittelmaß ab? Ich spreche hier nicht über die vielen guten Leute, die in der deutschen Forschung in den Nachkriegsjahren gearbeitet haben und heute tätig sind, sondern über das Gesamtbild. Diese Frage stellen die russischen Wissenschaftler deswegen, weil die Themen der Lang - Zeit Folgen einer Diktatur, in der vieles nicht zugelassen wurde, sowie der Lang - Zeit Folgen des Umstandes, daß das, was vorher war (etwa wissenschaftliche Traditionen und Schulen) zerstört wurde, für das heutige Rußland brennend aktuell sind. Und nun hat man ein himmelschreiendes Beispiel vor Augen: eine ehemals führende Kulturnation, die lange Zeit die Maßstäbe für den Rest der Welt setzte und sich mittlerweile eher im Rahmen des Mittelmaßes bewegt - und das sechzig Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges... Desto beeindruckender - gerade im Kontrast zu der Mittelmäßigkeit der Forschung - empfand ich - wie die unzähligen anderen

Osteuropäer - die Erfolge der westdeutschen Wirtschaft. Schließlich hat Westdeutschland - infolge des zweiten Weltkrieges gründlich zerstört - das berühmte Wirtschaftswunder vollbracht. Dieses Wirtschaftswunder mußte ja seine Gründe haben, und so ging es mir darum, diesen Gründen nachzugehen...

Ich habe vorher elf Jahre in der westdeutschen Forschung gearbeitet und könnte über Ursachen, welche die hiesige Forschung zumindest in der Physik und der physikalischen Chemie (meine Gebiete) mittelmäßig machen, ein Lied singen... An sich ist es ein sehr großes Thema, auf das ich hier keinesfalls eingehen kann, und so begnüge ich mich hier mit einer Bemerkung, die durchaus oberflächlich klingen mag. Viele Ursachen, die zu der besagten Mittelmäßigkeit führen, gehören schlicht zu "Menschlichem, allzu Menschlichem", zu dem, was es schon immer gab: etwa "Radfahrerei" (vor der Obrigkeit sich ducken, die Untergebenen treten), Intrigantentum, usw. Das eigentliche Problem sah ich in der Abwesenheit von Mechanismen, welche den Aufmarsch von Trägern dieser und anderer in meinen Augen unerfreulicher Eigenschaften wenn nicht stoppen, so doch ausgleichen könnten... Hier, wie auch an den anderen Stellen dieser Schrift, spreche ich nicht darüber, wie ich heute diverse Sachverhalte sehe, sondern ich erinnere mich bloß an meine damalige Art und Weise, die Dinge zu erfassen - und infolgedessen zu handeln. Und nun war ich in den neunziger Jahren regelrecht scharf darauf, in der Wirtschaft die Ursachen und Mechanismen herauszufinden, die die objektiv vorhandenen negativen Tendenzen neutralisierten, deren Folgen wett machten. Doch habe ich infolge meiner Privatrecherche festgestellt, daß einige in meinen Augen ausgesprochen kontraproduktive Tendenzen, die ich zunächst in einem eher exotischen Club der deutsch-russischen Geschäftsbeziehungen bemerkt habe - sich mittlerweile sehr stark ausbreiten, im Zuge der Globalisierung nämlich...

Meine langfristige Geschäftsidee in den neunziger Jahren war - Beraterin für den Mittelstand zu werden mit dem Schwerpunkt der Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Vertretern des deutschen Mittelstands und dem damals aufstrebenden russischen Mittelstand mitzuwirken. Ob ich bei meinem Vorhaben langfristig hätte erfolgreich werden können - ist in den Sternen geschrieben. Doch kam 1998 der sogenannte "default" (eine schlagartige Entwertung des Rubels im Vergleich zum Dollar) und das hat wohl dem russischen Mittelstand den Totschlag gegeben. Zumindest habe ich dies anhand der Schicksale einiger weniger russischer Unternehmen erlebt, mit denen ich in Kontakt stand: Niemand hatte den besagten "default" überlebt. Diese persönliche Erfahrung von mir steht in vollkommener Übereinstimmung mit der allgemeinen Einschätzung der damaligen Vorkommnisse, die ich aus Print - Medien und aus dem Internet kenne. Bald danach wurde ich schwer krank und habe die sämtlichen geschäftlichen Aktivitäten auf Eis gelegt...

Ich habe mir erlaubt auf meine persönliche Geschichte deswegen etwas ausführlicher einzugehen, da das alles in meinen Augen schon erhebliche Ähnlichkeiten mit den Lebenswegen meiner russischen Freunde aufweist - nicht im Detail, sondern in den Grundstrukturen, die Dinge wahrzunehmen und zu handeln. Bisher hatte ich gedacht, daß mein Lebensweg sich recht stark von den Lebensläufen meiner Freunde, die in Rußland geblieben sind, unterscheidet. Und nun bin ich auf die frappierenden Ähnlichkeiten in den Grundstrukturen unserer Wege gestoßen, trotz der erheblichen Unterschiede in den äußeren Lebensumständen. Diese Tatsache führe ich auf die Gemeinsamkeiten unserer Weltvorstellungen zurück. So wie ich gerade bei meiner letzten Rußland-Reise immer wieder feststellen konnte, gab es zwei Tendenzen, die sich in verschiedenen Kombinationen und Reihenfolgen fast bei jedem meiner Bekannten manifestiert haben. Eine Tendenz besteht darin, daß die Leute nach der Öffnung energisch versucht haben, sich unter den neuen Umständen als Fachleute zu behaupten und die Vorstellungen, die sie vorher hatten, zu verwirklichen; dabei setzten sie auf die eigenen beruflichen Stärken, die sie sich früher angeeignet hatten. Die zweite Tendenz war der Drang, den eigenen Lebenshorizont zu erweitern, womöglich etwas ganz anderes als vorher zu machen. Unter der Diktatur hat jeder von uns sich auf ein besonderes, in der Regel sehr spezielles Betätigungsfeld eingestellt und hatte in seinem Gebiet schon viel Ahnung. Nicht wenige von uns hatten auch eigene Ideen, die sie in die Tat umsetzen wollten, was auch einigen von uns gewissermaßen gelungen ist - mir auch. Doch ab einem bestimmten Moment wurde vielen von uns das ursprüngliche Gebiet zu eng und es kam in der Regel das Gefühl der Enttäuschung hinzu, da die globalisierte professionelle Welt ganz anders aussieht, als wir es uns früher vorgestellt hatten. Bei den Versuchen, sich zu erweitern oder gar zu verändern sind die Leute an Erfahrungen gestoßen, die viel zu oft ebenfalls ganz anders aussahen, als man es vorher erwartet hatte. Allerdings war man bei der Auswertung dieser neuen Lebensrealitäten zunächst auf die Interpretationsmuster angewiesen, die man ebenfalls aus früheren Zeiten mit- gebracht hatte. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, über die Grundstrukturen des Denkens und Fühlens an sich nachzudenken, beziehungs- weise diese zu verändern. Und, selbstverständlich, hatte jeder an äußeren Umständen zu leiden; das "default" von 1998 war nicht die einzige Katastrophe in allen diesen Jahren...

III

Sowie ich mich an meine Stimmung aus dem Jahre 2002 erinnere, war sie durchaus positiv. Ich befand mich im Zustand der Genesung und war froh, wieder mit beiden Füßen im Leben zu stehen und auch reisen zu können. Ja, womöglich war meine positive Einstellung im Jahre 2002 schlicht durch meine eigenen Gefühle bestimmt. Doch - soweit ich mich erinnere, war auch die allgemeine Stimmung gegenüber Rußland anders als 2005 - positiver: Endlich war so etwas wie eine Ordnung da, man konnte dort sich einigermaßen sicher bewegen und falls man Glück hatte - etwas gestalten... Doch zur Zeit meiner letzten Reise im Sommer 2005 scheint mit die allgemeine Stimmung sich erheblich verschlechtert zu haben. Ich vermute, das ist darauf zurückzuführen, daß man sich von der Herstellung der neuen Ordnung die Schaffung von Rahmenbedingungen zur Entfaltung unternehmerischer Freiheit und für die Bildung der zivilen Gesellschaft erwartet hat. Und nun sind die Leute in ihren Erwartungen nicht selten maßlos enttäuscht. Die gängigen Floskeln, die ich zu hören bekomme, sind etwa: Man rudert zurück in die sowjetischen Zeiten, es herrscht eine Art Stagnation, "man kann dort kaum was produzieren...", und vor allem "man kann dort nicht leben"... Und da ich - wie ich es im nachhinein feststelle - mehr unbewußt als bewußt, doch von vorne herein erheblich negativ beeinflußt gewesen bin und kaum was Gutes erwartete, hat mich der erste Eindruck von St. Petersburg äußerst positiv überrascht.

Es sieht alles sehr zivilisiert aus; das erste Gefühl ist: Hier sind wir wie bei uns (im Westen, versteht sich). 2002 war dieses Gefühl bei mir noch nicht da - womöglich wegen der intensiven allgegenwärtigen Renovierungsarbeiten. Doch denke ich, daß auch andere Merkmale dazu gekommen sind, die eben St. Petersburg zu einer typisch westlichen Stadt machen. Zum Beispiel haben viele Menschen jetzt Handies, was vor drei Jahren noch nicht der Fall war. Damals waren die Mobiltelefone noch teuer, und nur wenige konnten sich so etwas leisten; zur Zeit gibt es mehrere preiswerte Anbieter und so läuft jedermann mit dem Handy durch die Gegend, was in einer großen Stadt - wo man oft sehr lange unterwegs ist - besonders bequem ist. So haben auch die Menschen mit bescheidenem Einkommen sich mittlerweile auf das Handy eingestellt und es nie mehr missen wollen... Spaziert man durch den historischen Teil von St. Petersburg - z. B. den Newsky Prospekt entlang, so ist kaum ein Unterschied im Stadtbild zwischen dieser Stadt und sonstigen großen europäischen Metropolen zu merken. Im Gegenteil kam mir St. Petersburg manchmal eher europäischer vor als Paris oder London, da es im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten in St. Petersburg sehr wenige Menschen in nicht - europäischer (z.B. orientalischer) Tracht gibt. Die Leute sind genau so gut angezogen wie im Westen; meinem Gefühl nach sind sie geschmackvoller, moderner und oft auch teurer als hier in Deutschland gekleidet. Soweit ich verstanden habe, legen die Menschen

dort einen großen Wert auf ein gutes gepflegtes "standesgemäßes" Aussehen. Die Jugendlichen geben sich häufig ausgesprochen modebewußt; die Älteren sind ihrem Alter gemäß würdig gekleidet. Es gibt kaum schwer Betrunkene oder Leute, die sich nicht ordentlich benehmen; im Gegenteil, alles geht zwar sehr hektisch, aber gesittet zu... Die historischen Fassaden sind gut renoviert; es sind mittlerweile moderne architektonische "Zutaten" dazugekommen; letztere sind in der Regel gute Architektur und formieren zusammen mit den Altbauten ein interessantes, modernes und in sich harmonisches Stadtbild. In den Läden gibt es dieselbe Ware wie sonst in der Welt; die üblichen großen Marken beherrschen den Markt. Es gibt Luxusgüter und internationale Boutiquen. Aber auch an den Rändern der Stadt, sozusagen in den "Schlafstätten" mit den reihenweise stehenden Hochhäusern, geht es ebenfalls zivilisiert zu. Es gibt auch dort auf den Straßen kaum Betrunkene - und wenige ungepflegt Aussehende...

Je länger ich in St. Petersburg weilte, desto sichtbarer und spürbarer wurde für mich die Tendenz zu einer lebensbejahenden Gestaltung des Lebens, die sich in äußerer Ordentlichkeit manifestiert. Geht man in einen Hinterhof, so ist dieser oft gut gefegt, und selbst wenn keine Mülltonne da ist, so liegt der Abfall als ein gut erkennbarer Haufen in einer Ecke. Was für ein Kontrast zum Anfang der neunziger, als in den Hinterhöfen überall Unrat lag!.. An vielen öffentlichen Plätzen, auch in den Hinterhöfen, merkt man, daß das Grün gepflegt wird, ab und zu sieht man bunt bemalte Spielgeräte für Kinder. Dieser neue Trend, denke ich mir, wird schon dadurch erheblich unterstützt, daß die Polizei die Rowdies, die es in einer Großstadt immer gibt, wirksam bekämpft. Doch allein durch die Bemühungen von oben kann man so einen Wandel nicht erklären. Die Menschen müssen aus freien Stücken mitmachen, damit die Ordnung zu einem Dauerzustand wird...

Ich sehe in solchen Äußerlichkeiten folgende Tendenz oder Grundhaltung: Die Leute haben - und sei es unbewußt - erkannt, was für ein kostbares Gut das Leben ist; daß es nicht selbstverständlich ist, daß man in Sicherheit und im bescheidenen Wohlstand lebt. Es war nicht zu übersehen, wie auch meine Freunde sich über ein neues "Aufwärts" freuen, insbesondere nachdem sie viele Jahre lang Unsicherheit und Entbehrungen bis hin zum nackten Elend erfahren hatten. Ein Beispiel ist die Familie meines Kommilitonen, wo ich wohnte. Der Familie geht es zur Zeit ziemlich gut. Der einzige Sohn, ein promovierter Mathematiker, geht erfolgreich seinen eigenen Weg, ist glücklich verheiratet und hat selbst einen Sohn. Er hat sich mittlerweile eine eigene Wohnung gekauft und so haben meine alten Freunde in ihrer Wohnung viel Platz und freuen sich über Gäste. Die Frau meines Studienkollegen, eine Lehrerin mit Leib und Seele, bekommt endlich für ihre Arbeit, die sie sehr liebt, ein einigermaßen anständiges Gehalt (Die Gehälter der Lehrer sind auch heute gering, doch früher soll es noch viel schlimmer gewesen sein). Ihr Mann - ein promovierter Mathematiker - der z. Zt. sehr viel Arbeit hat, da

er in zwei vollen Stellen tätig ist, ist mit seinem Leben auch nicht unzufrieden: Die Arbeit ist interessant und er verdient gut. Und so haben sie gerade in den letzten drei Jahren sehr viel in der Wohnung in Ordnung gebracht. Als ich mit meiner deutschen Freundin vor drei Jahren diese alten Freunde besuchte, war ihre Wohnung zwar sehr sauber, doch in einem Zustand der quasi Lang - Zeit - Renovierung. Die Decken waren gerade frisch gestrichen und die alten Tapeten entfernt; doch statt neuer Tapeten waren an die Wände alte Zeitungen geklebt (An sich paßte dieser Zustand so gut zu dem Eindruck der allgegenwärtigen Renovierung im damaligen St. Petersburg!). Doch jetzt sind die Räumlichkeiten fertig renoviert, ein neuer Kühlschrank und ein neuer Fernseher sind dazu gekommen und - gerade als ich dort wohnte - kam eine neue Badewanne hinzu. Die alte Badewanne wurde sofort vom Nachbarn für seine Datscha "beschlagnahmt" - mit der Erlaubnis der früheren Besitzer, versteht sich. Das war meinen Freunden nur recht, da sie sich dadurch die Sperrmüll - Kosten ersparen konnten.

Und nun genießt die Familie die ordentlichen Zustände und einen bescheidenen Wohlstand umso mehr, da sie recht schwierige Zeiten hinter sich hat. Ein Beispiel: Die Frau ist sehr krank und muß ständig ein amerikanisches Medikament nehmen. Und nun geschah es in der Zeit von "default", daß dieses Medikament, das nur für Dollar zu bekommen war, für die Familie auf einmal unerschwinglich wurde (weil eben von einem Tag zum anderen der Dollar viel teurerer wurde als zuvor - in Rubel umgerechnet). So viele Rubel hatte die Familie nicht - und wußte nicht, wo sie sie hätte leihen können, da das Bankwesen nicht funktionierte und alle möglichen Bekannten auch auf einen Schlag arm geworden waren. So nimmt die Familie als Wunder wahr, daß gerade zu dieser Zeit meine guten Bekannten aus Darmstadt als Touristen in St. Petersburg gewesen sind. Sie haben mich vorher gebeten, einige Leute aus meinem russischen Freundeskreis kennenlernen zu dürfen, damit sie einen tieferen Eindruck vom Land bekommen. Und so besuchten meine deutschen Bekannten die besagte Familie meines russischen Freundes und schenkten ihnen 50 Dollars, um das Medikament zu kaufen. Damit (so mein Freund) wurde das Leben seiner Frau gerettet...

Bisher hatte mir mein alter Studienkamerad diese Geschichte nicht erzählt, da er sich höchstwahrscheinlich genierte, als Bettler vor mir zu erscheinen - ein gestandener Mann in einer guten beruflichen Position. Doch jetzt, wo es ihm und seiner Familie gut geht, hat er mir das alles erzählt - und zwar im folgenden Zusammenhang. Er fühlt eine besondere Art der Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber und möchte diese Wohltat zurückgeben - und zwar dadurch, daß er dasselbe für andere tut. Wenn er jemanden unverschuldet in Not geraten sieht, versucht er ihm auch uneigennützig zu helfen, so wie das deutsche Ehepaar ihm seinerzeit geholfen hat - solidarisch, bescheiden und ohne die geringste Erwartungen auf Gegenleistung, nicht einmal in Form von Dankbarkeit... So wie ich die Deutschen, die meinem Freund in der Stunde höchster Not geholfen

haben, kenne, sind es gute Leute, mit einer ausgeprägt christlichen Grundhaltung. Doch vermute ich, daß diese älteren Leute wiederum die Entbehrungen des zweiten Weltkrieges an eigenem Leibe erfahren haben. Und so wissen sie, was es bedeutet, wenn man nichts zu essen hat, friert oder - wie in diesem Fall - sich ein lebensrettendes Medikament nicht beschaffen kann...

IV

Insgesamt habe ich den allgegenwärtigen Trend, die äußeren Lebens- umstände in Ordnung zu bringen, als Ausdruck von Lebenswillen aufgefaßt. Und ich hoffe sehr, daß der besagte Wille zum Leben über die destruktiven Tendenzen siegen wird, die Tendenzen, die leider im heutigen Rußland sehr stark präsent sind... Je länger ich nämlich in St. Petersburg weilte, desto bewußter wurde mir, daß hinter der zivilisierten Fassade einige Prozesse ablaufen, welche die negative Meinung bezüglich des heutigen Rußland durchaus legitimieren können - vor allem der, daß man dort heute "nicht leben kann". Die Tatsache als solche, daß die Luft in St. Petersburg nicht sauber ist, spürt man sofort, doch welche langfristigen Folgen für die Bewohner diese Tatsache mit sich bringt, kann man als Tourist schlecht einschätzen. Ich bekam nach etwa zwei Wochen schwere Kopfschmerzen; so wurde mir bewußt, daß ich dort wegen der schlechten ökologischen Verhältnisse nicht leben kann... Die Umweltverschmutzung ist, soweit mir bekannt ist, überall in den russischen Ballungsgebieten stark, viel stärker, als in Westeuropa oder Nordamerika. Doch inwieweit die Umweltbelastungen in St. Petersburg größer oder kleiner als in Weltmetropolen wie Bombay oder Schanghai sind, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß die schlechte ökologische Lage in St. Petersburg besonders schwere Auswirkungen haben soll - wegen des sehr schlechten Klimas, das schon immer ein großes Problem der russischen Nordmetropole darstellte...

Doch da das schlechte Klima von Natur gegeben ist, wurde für mich ein zweiter Grund viel entscheidender für die Tatsache, warum mir St. Petersburg zunehmend ungemütlich vorkam. Und zwar, konnte ich mit der Zeit immer deutlicher merken, daß sich dort gerade heute - hinter der zivilisierten Fassade getarnt - eine Gesellschaftsstruktur breit gemacht hat, die durchaus eine kriminelle Note in ihrem Wesen birgt... 1993 habe ich - auf dem Wege zu einer meiner Schulfreundinnen - an einer St. Petersburger Fassade die Spuren von Schüssen eines Maschinengewehrs bemerkt. Die Freundin, die in der Nähe wohnt, hat mir erzählt, daß es in der Nacht zuvor tatsächlich Schüsse zu hören gab, und alle einen großen Schrecken bekamen. Nun, wenn man so etwas sieht, weiß man, wo man

sich befindet und wird vorsichtig. Geht es aber friedlich und zivilisiert zu, so nimmt die Wachsamkeit ab.

Ja, je zivilisierter und irgendwie vertrauter zugeht - "so wie bei uns" - desto unerwarteter kann einen ein unangenehmer Vorfall treffen. So ein ziemlich massives Erlebnis hatte ich während meines diesjährigen Aufenthalts in St. Petersburg. Es ging darum, daß eine Schurkenbande auf einem öffentlichen Markt mit betrügerischen Machenschaften und falschen Versprechungen von hohen Rabatten bei einer großen Handelskette den Gutgläubigen das Geld aus der Tasche lockte. Es hat an dieser Stelle wenig Sinn, auf die Einzelheiten dieser konkreten betrügerischen Konstruktion einzugehen: Schließlich sind ja die Schurken dafür bekannt, daß ihnen immer was Neues einfällt. In diesem Fall ging es allerdings um eine eher "klassische" Masche, die freilich in ein etwas raffinierteres Gewand verpackt war: Durch den Spieltrieb "hoch gepeitscht" und durch die Aussicht auf einen hohen Vorteil gereizt, verliert der Betroffene mit der Zeit die Vorsicht; je höher die Gewinnchancen sind, desto mehr ist man bereit aufs Spiel zu setzen. Und obwohl ich über solche Mechanismen Bescheid weiß und nie etwa im Spielkasino spiele - wirkte diesmal die Suggestion... die Schurken waren offensichtlich gut geschult. Dabei - wie sich später herausstellte - waren die Aussichten auf Gewinn (in diesem Fall - wie gesagt - auf einen Rabatt bei einer renommierten Handelskette, der beinahe schon sicher zu sein schien) ein schierer Betrug. Das ist der Unterschied zum Millionengewinn beim Lotto hier: Die Wahrscheinlichkeit solchen Gewinns ist zwar sehr gering, aber nicht gleich null; dafür soll schon die entsprechende Aufsicht sorgen. Und hier liegt eben der Hund begraben: Ohne Unterstützung der Polizei und womöglich anderer Amtsträger könnte es solche Gaunerei nicht geben...

In Rußland aber gibt es noch genug diverse Fallen für Gutgläubige. Die Russen nennen so etwas "Lochotron"; gemeint ist eine Konstruktion, um die "Lochen" (im Jargon der Kriminellen die treuherzigen Naivlinge, die man schröpfen kann) zu ködern. Die Herrschaften, die in meinem Falle den "Lochotron" betrieben haben, zeigten gerne eine sehr glaubwürdig aussehende Lizenz, in der stand, daß sie eben im Auftrag einer namhaften Handelskette agierten - als dessen Werbeträger. Allerdings, nachdem ich diese Geschichte vielen meiner Bekannten erzählt habe, hat mich ein Bekannter auf ein Paar Leute hingewiesen, die fast öffentlich (an sich schon etwas verdeckt, doch andererseits so, daß potentielle Kunden sie bemerken und ansprechen konnten) auf demselben Markt, wo ich dem "Lochotron" begegnete, ihre Dienste in Sachen Herstellung von Zertifikaten, Zeugnissen, Kaufverträgen usw. angeboten haben. Es ist ja bekannt, daß mit Hilfe moderner Reproduktionstechniken es heute überhaupt kein Problem ist, ein Dokument zu fälschen, doch damit solch ein Geschäft blüht, müssen die korrupten Behörden schon mitmachen...

Gott sei dank, hatte ich zu dem Zeitpunkt, als mich die "Lochotron" - Betreiber angesprochen haben, wenig Geld in der Tasche - da ich schon

auf dem Wege nach Hause war und vorher auf demselben Markt viele Musikkassetten gekauft habe. Und insgesamt pflegte ich, dem guten Rat meiner Freunde folgend, eine eher bescheidene Summe mit mir zu führen und zwar eine solche, deren Verlust nicht schmerzt. Wegen dieser Vorsichtsmaßnahme ist es schon ein Paar mal vorgekommen, daß mir das Geld nicht reichte, um ein Souvenir oder ein paar Bücher zu kaufen. Nun bin ich mit der nötigen Summe an einem der nächsten Tage gleich morgens dorthin marschiert und habe das, was ich kaufen wollte, abgeholt; nur einmal war das, was ich wollte, nach drei Tagen nicht mehr da. Zugegeben war eine solche Vorgehensweise schon etwas lästig; doch nach der Begegnung mit dem "Lochotron" habe ich mich über diese Vorsichtsmaßnahme sehr gefreut... So kam ich nicht nur ungeschoren aus der Begegnung mit dem "Lochotron" davon, sondern habe sogar einen nicht geringen Nutzen daraus gezogen. Das war für mich ein waschechter Beweis, daß auch unter der Regierung von Putin die Gaunereien nicht aufgehört haben - sie sind nur raffinierter geworden. Hier liegt wohl der springende Punkt: Je zivilisierter alles aussieht, desto unerwarteter begegnen einem die Machenschaften...

Mit einer Metapher ausgedrückt: Befindet man sich in einer Gegend, die infolge von Kriegshandlungen verwüstet ist, so weiß man, woran man ist und wird wachsam und vorsichtig (Wie gesagt, hätte ein solcher Eindruck Anfang der neunziger Jahre durchaus entstehen können). Zurzeit ist es aber so, als würde man sich in einer total heilen Gegend aufhalten, und das macht eben vertrauensselig. Einen umso größeren Schock erlebt man, wenn man auf eine Miene tritt... Was mich in dem oben beschriebenen Beispiel regelrecht schockiert hat, war eben die Tatsache, daß alles am helllichten Tage ablief - direkt vor den Augen der Polizei. An sich war es ein kleiner, eher harmloser Vorfall, doch wurde er für mich zu einem letzten Tüpfelchen auf dem "i", um einiges zu verstehen. Genauer ausgedrückt, wurde es für mich zu einer dicken Bestätigung zahlreicher Zeugenberichte ähnlicher Art, die ich früher für übertrieben gehalten hatte. So fasse ich zur Zeit die aktuelle Sachlage so auf, daß die Mienen, auf die ein ahnungsloser Spaziergänger heute in Rußland treten kann, längst nicht nur die Spätfolgen der vorherigen Kriegshandlungen sind. Viele Mienen werden nämlich NEU GELEGT, und das ist eine Gegebenheit, die eine neue "stabile" Ordnung kennzeichnet - und zwar die Ordnung der sogenannten strukturellen Korruption.

V

Insgesamt stelle ich einen wesentlichen Unterschied fest zwischen den Machenschaften, denen ich 2005 begegnet bin, und ähnlichen Vorfällen etwa im Jahre 1993 (oder gar 1997, als ich in Moskau einem anderen "Lochotron" begegnete - und dabei sogar 100\$ verloren habe). Der springende Punkt ist: Das, was ich früher für die Auswüchse wilder Zeiten gehalten hatte, bewerte ich heute als Teil eines etablierten Systems, und zwar eines Systems, in dem die sogenannte strukturelle Korruption herrscht. So etwas kennt man z. B. aus den Entwicklungen in der Dritten Welt, wo nach der Unabhängigkeit strukturell korrupte Regime entstanden sind - eben als dauerhafter Zustand... Aus der Lektüre und den Vorlesungen an der Uni habe ich die folgende Vorstellung über die strukturelle Korruption gewonnen. Etwas verkürzt dargestellt führen Sachkundige die strukturelle Korruption in der Dritten Welt nicht zuletzt auf die Spätfolgen des Kolonialismus zurück. Die traditionelle Gesellschaftsordnung wurde durch die koloniale Herrschaft zerstört und die traditionellen Werte für rückständig, ja für nichtig erklärt - und die einheimischen Eliten haben wohl diese Einstellung verinnerlicht. Und nun haben die Eliten der jeweiligen Länder nach der Entlassung in die Freiheit willig die äußeren Formen der westlichen Zivilisation übernommen: im Sinne der Macht und des Prestigestrebens und vor allem der hemmungslosen Profitsucht. Macht, Prestigestreben und Streben nach der Anhäufung von Reichtümern ist ja immer ein Motor des menschlichen Handelns gewesen. Doch kam in anderen Gesellschaften die Verantwortung der Herrschenden für das Volk dazu - einer den Mechanismen, welche die Gemeinschaft am Leben erhalten. Doch gerade diese Eigenschaft der früheren Eliten: die Verantwortung für das Ganze zu empfinden, ja sich selber als Teil dieses Ganzen zu begreifen und sich somit verpflichtet zu sehen, sich um die Unterebenen zu kümmern (und sei es so, wie ein Bauer sich um das Vieh kümmert) ist eben im Wesentlichen verschwunden. Schließlich ist das traditionelle Ganze jetzt für nichtig erklärt worden - und was ist geblieben: die oberflächliche Nachahmung diverser Arten des westlichen Individualismus...

Es wurde das vom Westen abgeschaute Individualismus nachgeahmt - und dieses wurde nicht selten mit Elementen des traditionellen Weltbildes und Menschenbildes vermischt. Soweit ich weiß gibt es etwa bei den afrikanischen Eliten nicht selten die Haltung: Wir sind was Besonderes, oft sind wir gar was Besseres als die Weißen. Doch trägt diese Art, sich auf die eigene Einzigartigkeit zu besinnen den Stempel der westlichen an sich individualistisch geprägter Vorstellungen, die so auf die ethnische Zugehörigkeit, Volk und Nation übertragen werden. Ich habe das so verstanden: Wurde früher die Besinnung auf die eigene Gruppe seitens der Elite als Auftrag wahrgenommen, für das Wohl dieser Gruppe zu sorgen, ja gar seiner Gruppe zu dienen, so wird zur Zeit die Besinnung

auf die Besonderheit der eigenen Abstammung als ein persönliches Merkmal aufgefaßt. Dieses Merkmal wird nicht selten dazu eingesetzt, sich in der globalen Welt zu behaupten - als etwas Besonderes nämlich. Doch geht diese Selbst - Behauptung Weniger viel zu oft auf Kosten des Restes der eigenen Gruppe, bei der diese Wenigen schmarnotzen - auch geistig, sobald solche Personen ihre eigene Identität aus der kollektiven Identität der Gruppe schöpfen. Doch vor allem schmarnotzt die Elite auf materielle Kosten des Volkes, da sie ihre Leute ausschließlich gebraucht und mißbraucht, um persönlichen Profit zu erhaschen; und wenn kein persönlicher Nutzen zu holen ist, so werden die eigenen Leute eiskalt im Stich gelassen. Diese Haltung der Eliten der Dritten Welt ist eine der tragenden Säulen der strukturellen Korruption und ist nicht zuletzt dafür verantwortlich, daß in den jeweiligen Ländern Elend herrscht - so war mein bisheriger Wissensstand. Doch gerade dasselbe habe ich nun in Rußland und um Rußland herum in Fülle gesehen!..

Ja, ich habe über das Phänomen der strukturellen Korruption schon vorher einiges gewußt: doch jetzt wurde mir klar, daß die strukturelle Korruption keinesfalls etwas ist, in das "die Anderen" verfallen - diejenigen nämlich, deren Gesellschaftsform und das damit verbundene Bewußtsein der Bevölkerung "noch nicht so weit ist". Vorher hegte ich als Selbstverständlichkeit eine Art evolutionistischer Vorstellung, laut welcher es niedere und höhere Lebensformen gibt, je nachdem, auf welcher Stufe der Evolution diese sich befinden. Und so ordnete ich die strukturelle Korruption den evolutionär niederen Formen zu. Diese Auffassung entsprach meiner Mentalität, die ich aus dem realen Sozialismus mitgebracht habe... Immer wieder ertappe ich mich bei dem Wahrnehmen und Einordnen diverser Sachverhalte, daß ich dies nach real - sozialistischen Vorstellungen tue: Ich, eine Freidenkerin, mehr noch - eine ehemalige Dissidentin, die es sich seinerzeit zur Lebensaufgabe gemacht hatte, Kritik am real - sozialistischen Weltbild zu üben! So ist meine persönliche Befreiung von dem realen Sozialismus noch längst nicht abgeschlossen; ich arbeite noch schwer daran... Und nun hat die Begegnung mit der strukturellen Korruption in St. Petersburg mein Denken angeregt, und dieses Nachdenken hat mich dazu bewogen, mein Weltbild diesbezüglich noch einmal zu überprüfen. Es wurde mir unter anderem vertiefend bewußt, daß die strukturelle Korruption eine besondere Art der Rezeption westlichen Lebenswandels und westlicher Werte beinhaltet; vor allem wird dabei auf besondere Art und Weise der westliche Individualismus und das Profitstreben aufgegriffen. Ein wesentliches Merkmal vieler derjenigen, die in den strukturell korrupten Systemen reüssieren, ist die Beliebigkeit der Mittel auf dem Wege zum persönlichen Erfolg. Und nun hielt ich so etwas früher für die Perversion des westlichen Welt- und Menschenbildes: doch sehe ich zunehmend, daß ein ähnliches Welt- und Menschenbild sich auch in Deutschland rasant ausbreitet...

Wie viele Menschen habe ich im Westen gesehen, für die es nur einen einzigen Gott gibt: den eigenen Erfolg. Mit welchen Mitteln der Erfolg erreicht wird, ist ziemlich egal, schließlich heiligt in ihren Augen der Erfolg alles... So wie ich es erlebt habe, achtet der westliche Mensch schon darauf, daß die äußere Form gewahrt bleibt, und würde sich nie etwas erlauben, was ihm Tadel von außen eintrüge. Doch wenn derselbe Mensch das Gefühl bekommt: jetzt darf ich! - dann schlägt er mit voller Wucht zu (selbstverständlich, rede ich an dieser Stelle nicht über alle hiesigen Menschen, sondern um eine Tendenz, die allerdings in meinen Augen schon massiv präsent ist). Gerade in dem "Ost - West - Geschäft" habe ich selber beobachtet und viel von Betroffenen gehört, daß wenn ein Westler das Gefühl hat, hier kann er ungeschoren die Sau rauslassen, so macht er es auch. Und da ich selber Gegenstand einiger (zugegeben, eher milder) Versuche in dieser Richtung wurde, warum soll ich den anderen nicht glauben, die über ziemlich "dicke" Fälle berichten!

Mit einer Metapher ausgedrückt: derselbe korrekte Ehemann und für- sorgliche Vater erlaubt sich einiges, wenn er ins Bordell geht!.. Ja, den Puff gab es schon immer und überhaupt wird die westliche Kultur öfter für ihre Doppelmoral getadelt. Doch ist mittlerweile, so denke ich mir, etwas qualitativ Neues in der westlichen Kultur geschehen. Aus dem Bewußtsein vieler Menschen verschwinden nämlich die Prinzipien, die dazu geführt haben, daß die westliche Zivilisation überhaupt möglich wurde - vor allem die Grundsätze der christlich - abendländischen Kultur... Es geht hier um ein sehr weites Thema, und so begnüge ich mich mit einer Bemerkung, die recht banal klingen mag. Wenn früher ein Mensch in den Puff ging, so war ihm bewußt, daß er sündigt, und jetzt...? Jetzt ist die Prostitution genau so eine Dienstleistung, wie alle anderen. Ja, es wurde im Namen der christlich - abendländischen - Kultur viel Unfug getrieben, doch wenn man das Kind zusammen mit dem Bad ausschüttet, was bleibt dann? Eben die zunächst latente strukturelle Korruption... und nun kommt die Frage: Wo ist die Grenze, an der die latente Korruption in die "richtige" übergeht? Eben wenn die äußeren Umstände sich ändern; und das geschieht ja heute, in den Zeiten der Globalisierung...

Der andere Punkt besteht darin, daß die strukturelle Korruption sich als Teil der in der Globalisierung vereinten Welt entpuppt - und zwar als ein ergänzender Teil davon. Die strukturell korrupten Regime sind mit den sonstigen Tendenzen in der globalisierten Welt durchaus kompatibel - mehr noch, womöglich braucht der demokratische Westen die korrupten Handlanger, damit die Weltwirtschaft so richtig funktioniert - denke ich zunehmend öfters - nicht zuletzt mich auf meine Rußland - Erfahrungen stützend... Etwa im Jahre 1990, als die deutsche Einheit erst im Kommen war, hat mich ein Student scherzhaft das Folgende gefragt: "Wenn nicht die BRD die DDR kassieren würde, sondern umgekehrt die DDR die BRD, wer - deiner Meinung nach - würde in unserem Arbeitskreis Parteisekretär?"... Wie oft mußte ich an diesen Scherz denken, als ich meinem Ost - West Geschäft nachging; es gab genug Hinweise darauf, wie

die strukturell korrupten Ostler die Westler in ihre Bahnen lenkten... Auch noch vor kurzem saß ich neben einer Frau bei einer Wirtschaftsveranstaltung. Diese Frau, eine Deutsche, befaßt sich mit dem Anbahnen deutsch - polnischer Geschäfte. Sie hat gesagt, daß ihr Erfolg nicht zuletzt darauf zurückzuführen sei, daß die Verwandten ihres polnischen Mannes in verantwortungsvollen Positionen in Polen sind. So hat sie gute Verbindungen zu den Entscheidungsträgern und bekommt viele Informationen darüber, wie die Entscheidungsträger in Polen "ticken"... Dieses neulich sich ereignete Erlebnis hat in meinen Augen die These bestätigt, daß die strukturelle Korruption demnächst Gesamteuropa womöglich sehr große Probleme bescheren kann. Es gibt viele Sachkundige, die seit langem davor warnen - darauf hinweisend, daß in einigen osteuropäischen Ländern die Elemente der strukturellen Korruption einen nicht zu vernachlässigenden Anteil des Staatswesens ausmachen (dabei wird auch Polen genannt).

VI

Und jetzt komme ich zu dem anderen Thema, das mit dem jetzt Besprochenen eine Einheit bildet. In meinen Augen passen sie zueinander wie zwei Mosaiksteine in einem Bild... Recht bald nach meiner Ankunft in Rußland und mit der Zeit zunehmend öfters und "nachdrücklicher" kam mir immer wieder der folgende Gedanke in den Kopf: Das, was ich hier sehe - das kann Zukunft von Europa sein, so könnte in zwanzig Jahren auch Deutschland werden... Oder, genauer ausgedrückt, hat es sich in mir von selbst eine Einstellung etabliert, infolge welcher ich alles, was ich sah - in zwei Kategorien einordnete: "So etwas ist anders, als bei uns" (in Deutschland, versteht sich) und "in diese Richtung laufen wohl die Tendenzen, die auch in Deutschland zur Zeit im Gange sind". Zunächst habe ich mich gegen eine solche Einteilung innerlich gewehrt, da meine übliche Art und Weise, an die Dinge heranzugehen, die ich mir hart antrainiert habe, etwas ganz anderes beinhaltete, als die Schwarz - Weiß - Malerei, an die ich aus dem realen Sozialismus gewöhnt bin. Ich pflege nämlich die folgende Frage zu stellen: "Wo ist der Unterschied, der einen Unterschied macht?" (Solche Art, an die Dinge heranzugehen stammt vom Gregory Bateson). Diese Frage bedeutet etwa: Wo sind die wesentlichen Gründe, die zu den maßgebenden Unterschieden in den Endergebnissen führen? Der Punkt ist, daß oft die Auslöser der wesentlichen Unterschiede im Verborgenen wirken - oder als etwas Nebensächliches gelten, als Randerscheinungen... In jedem Fall habe ich im Laufe von vielen Jahren die Produktivität solcher Fragestellung ausreichend erfahren, da sie einerseits den Blick auf die Details schürt und gleichzeitig einen Wegweiser liefert, auf daß sich der Fragende in dem Labyrinth der Details nicht verliert, da man bei solcher Art der Vorgehensweise ein klares Ziel

vor Augen hat... Doch kam diesmal gerade als Ergebnis solcher Art von Suche nach dem wesentlichen Unterschied das folgende Raster heraus: Hier ist etwas, was auf die Spätfolgen der Tendenzen verweist, die es im heutigen Westen gibt, und hier geht es um etwas ganz anderes...

Und nun vermute ich verstanden zu haben, warum der methodische Ansatz der Suche nach dem wesentlichen Unterschied in diesem Falle zu so einem Ergebnis geführt hat. Lange Zeit habe ich gedacht, daß nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus und einigen höchstwahrscheinlich komplexen, ja gar schmerzhaften Übergangsjahren, Rußland als gleichwertiger Partner seinen besonderen Platz in dem Orchester der heute führenden Ländern bekommen wird. Etwa so, wie Frankreich sich von Japan unterscheidet und beide von den USA.... Meine Vorstellungen diesbezüglich waren: Rußland wird seine Eigenart beibehalten, ja gar in der Freiheit diese entfalten, vor allem diejenigen Besonderheiten, die während der Diktatur unterdrückt wurden. (Diesbezüglich hegte ich sehr große Hoffnung auf den während der Diktatur unterdrückten russisch-orthodoxen Glauben). Allerdings habe ich so gedacht, weil ich die westliche Zivilisation zwar für keinesfalls fehlerfrei hielt, doch nie an deren Überlegenheit zweifelte, auch nicht an der Tatsache, daß die Zukunft ihr gehört. Insbesondere hat mich die Wandlungsfähigkeit der westlichen Zivilisation inspiriert, die Tatsache eben, daß die westliche Zivilisation bisher immer wieder etwas Neues auf die Beine gebracht hat und die Gefahren, die ihr drohten, bisher erfolgreich beiseite geschafft hat. Zunächst waren das die Auswüchse des Frühkapitalismus, die durch soziale Komponenten gemildert worden sind, dann die globalen Wirtschaftskrisen, die es seit den dreißiger Jahren in solchem Ausmaß wie vorher nicht mehr gibt; auch wurden die diversen Arten diktatorischer Bedrohung der Demokratie immer wieder erfolgreich abgewehrt, und, und, und. Und nun geht ja die Entwicklung der westlichen Welt weiter. Gar dachte ich, daß der Wegfall des realen Sozialismus der modernen Zivilisation insgesamt neue positive Entwicklungsimpulse geben würde... Und nun sehe ich, daß die westliche Zivilisation wirklich mit Siebenmeilen - Schritten wandert, und zwar in die "globalisierte" Welt; doch was bedeutet das konkret?...

Lange Zeit habe ich alles, was meine Lebenswirklichkeit ausmachte, in zwei Kategorien geteilt: die Welt des realen Sozialismus und die westliche Welt. Und nun dachte ich bei der Frage nach dem "Unterschied, der einen Unterschied macht" als Selbstverständlichkeit an den Unterschied zwischen diesen zwei Welten. Oder genauer ausgedrückt dachte ich an den Unterschied zwischen den Tendenzen, die Rußland in den Club der modernen führenden Länder bringen können, und den anderen Tendenzen. Doch jetzt bekam ich aufgrund meiner neuen Lebensexperimente, um die es in diesem Aufsatz geht, zunehmend öfter das Gefühl, daß ich in Rußland Erscheinungen beobachte, zu denen womöglich auch der Westen tendiert... Selbstverständlich bin ich kein Prophet und wäre sehr froh, wenn ich mich täusche, doch sagte mir

immer wieder mein "Bauchgefühl": Das, was du hier siehst, das kann sich auch im Westen bald ausbreiten, gar zu einer führenden Tendenz bei uns in Deutschland werden...

Als ein herausragendes Beispiel für solche Tendenzen stellte sich für mich die Beobachtung der Welt der Erwerbstätigkeiten der Bevölkerung heraus. Sehr viele Menschen (ich bekam gar das Gefühl "beinahe alle") haben mehrere Jobs oder gehen parallel zu der Hauptarbeit mehreren Nebenverdiensten nach. Die Leute laufen den ganzen Tag wie verrückt herum, durch hektische Geschäftigkeit getrieben; viele sehen äußerst aufgezehrt aus. Und nun habe ich mich gefragt: Ist da nicht die gerühmte Vision einer Gesellschaft der Vollbeschäftigung? In Wirklichkeit geht es um Horden von der "working pure", die für wenig Geld eben viel schufteten... Der springende Punkt besteht allerdings darin, daß viele dieser Tätigkeiten überhaupt keine Werte schaffen. Es ist auch bekannt, daß in Rußland sehr wenig Eigenständiges produziert wird, und sogar die Verlagerung der Produktion seitens westlicher Hersteller in sogenannte Billiglohnländer betrifft Rußland nicht besonders stark - in Anbetracht der russischen Kapazitäten, versteht sich. Der langen Rede kurzer Sinn: Viele Jobs, derer Ausübung ich beobachten konnte, sind überflüssig oder stellen einen Leerlauf dar; dort wo im Westen eine Kassiererin sitzt, sitzen dort oft mehrere. Diesbezüglich herrscht eine Art Uneffizienz genau wie zuvor, in den Zeiten der Sowjetunion; doch wenn die Arbeit nichts kostet, ist sie auch nichts wert, und dabei wird auch der Mensch nicht geschont. Ist es nicht die Zukunft der "Dienstleistungsgesellschaft" auch hier in Deutschland, mußte ich mich öfters fragen...

Ich weiß ja sehr wohl, daß das sachlich nicht stimmt: In Deutschland gibt es ein ganz anderes Problem, daß nämlich die Arbeitskräfte zu teuer sind, und so müssen viele, die Arbeit haben, sich bis zur Erschöpfung anstrengen. Doch worüber ich jetzt spreche, sind die ähnlichen Vorstellungen über Arbeit und das ähnliche Menschenbild, was gerade dann besonders sichtbar wird, wenn die ökonomischen Rahmenbedingungen unterschiedlich sind. Der ausschlaggebende Punkt liegt für mich in der Tatsache, daß viele Jobs, die ich in Rußland beobachten konnte, dem Dienstleistungssektor angehören. Und wir leben in Deutschland in der "Dienstleistungsgesellschaft", wird uns immer wieder gesagt. Doch was beinhaltet diese Bezeichnung in der Praxis? Und nun ergab sich für mich als besonders aufschlußreich folgende Beobachtung. Zwar gibt es in vielen Dienstleistungs-Jobs in Rußland nicht so richtig viel zu tun - z. B. wenn drei Verkäuferinnen in einem leeren Laden sitzen. Doch ermüden, ja ermatten diese Arbeiten ungemein, so daß die Beschäftigten danach zu nichts mehr taugen. Früher - so mehrere meiner Bekannten - war es ganz anders. Es gab zur sowjetischen Zeit auch zu genüge uneffektive bis sinnlose Betätigungen, doch bei vielen dieser sogenannten "Arbeiten" ermüdeten die Leute kaum. (An dieser Stelle betone ich nachdrücklich, daß im realen Sozialismus keineswegs alle Arbeiten so waren. Im Gegenteil gab es zu genüge sehr anstrengende bis

erschöpfende Arbeiten, wobei viele davon sehr schlecht bezahlt wurden. Doch jetzt rede ich über das Wahrnehmen entsprechender Sachverhalte seitens derjenigen meiner Bekannten, die einem bestimmten Milieu angehören: gemeint sind die sogenannten "Intelligenzler". (Und gerade viele Intelligenzler wurden an solchen Stellen untergebracht).

Oft konnten einige meiner Bekannten früher, wenn es am Arbeitsplatz nichts zu tun gab, während der Arbeit etwas anderes machen - und die ihnen zugetragene Aufgabe trotzdem zu voller Zufriedenheit erledigen. So gab es etwa den besonders von den Vertretern der "alternativen" Kultur beliebten Job eines Heizers. Es beinhaltet schon eine wichtige und sinnvolle Tätigkeit: Man muß während der Schicht regelmäßig die Heizungsgeräte inspizieren und falls etwas nicht in Ordnung ist, sofort eingreifen. Doch gab es dazwischen ruhige Zeiten, wo man etwas Ernsthaftes lesen oder schreiben konnte. So etwas geht aber nicht, wenn man sich als Verkäufer auf die Kunden wartend zwar langweilt, sich aber doch auf nichts Anderes konzentrieren kann. Viel zu oft geht es dabei um noch mehr: Man kann so einen anspruchslosen Job nicht so verrichten, daß man nach Dienstsclu noch genug Energie hat, um sich mit dem Wesentlichen zu befassen... Einer meiner guten Bekannten, der bei der Gesellschaft "Memorial" eine leitende Funktion innehat, arbeitet zum Geldverdienen als Heizer (soweit ich weiß, legen die Mitglieder von "Memorial" sehr großen Wert darauf, von niemandem abhängig zu sein und verzichten auf Sponsoring... und das bei einer Organisation, die mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet ist - vorbildhaft...!). Er sucht ständig Jobs für die anderen Mitglieder seiner Organisation, Jobs, von denen man zwar nur sehr bescheiden, aber doch hinlänglich leben kann und die einen Menschen nicht kaputt machen. Und nun sagt er, daß die Stellen, in denen man zwar eine ordentliche Leistung vollbringt, doch dabei nach Dienstsclu noch genug Kräfte hat, um einer anspruchsvollen ehrenamtlichen Tätigkeit nachzugehen, weniger und weniger werden.

Gleichzeitig nimmt die Zahl der "Handlanger-Jobs" enorm zu, bei denen es kaum etwas Sinnvolles zu tun gibt, doch wo der Mensch die ganze Zeit auf Trab gehalten wird und am Ende seiner Arbeitszeit total kaputt ist. Bei dieser Tendenz geht es oft um eine Art pervertierter Nachahmung der westlichen Effizienz - es werden nämlich die Elemente des Controlling eingeführt: Der Arbeitsablauf wird total kontrolliert... doch wozu das alles? Nicht selten bekam ich den Eindruck, daß es der einzige Zweck dieses Arrangements ist, das Machtgefühl und den Geltungsdrang der Arbeitgeber zu befriedigen. Der Arbeitgeber fühlt ja sich im Recht, über die von ihm angestellten Personen zu verfügen; und letztere sollen es spüren. Der Sinn der Sache besteht ja nicht darin, daß man als Arbeitende Werte schafft oder für die Gemeinschaft etwas Gutes tut (z. B. kranke Menschen pflegend). Sondern es geht darum, zur Verfügung zu stehen, Druck zu spüren und den Regungen eigenständigen Denkens und Wollens zu entsagen... Und gerade das deutet auf die Zukunft der

"Dienstleistungs-Zwangsarbeit-Gesellschaft" hin, deren Anzeichen ich hier in Deutschland spüre...

VII

Das Entscheidendste für mich ist bei all diesen Beobachtungen das Folgende gewesen: Viele solcher Jobs qualifizieren den Menschen keineswegs; die Leute stumpfen ganz im Gegenteil ab und verblöden dabei. Mehr noch: Diese Jobs verleihen den Betroffenen keine Identität, geben dem Leben keine Struktur, wie es eine ordentliche Tätigkeit tut, indem sie einer menschlichen Existenz Form gibt... Es handelt sich hierbei in meinen Augen um viel mehr, als um die berühmte Entfremdung nach Marx. Der marxistische Begriff "Entfremdung" bedeutet etwa, daß der Mensch in seiner Funktion als Rädchen in einem großen System den Bezug zu den Ergebnissen seiner Arbeit nicht herstellen kann. Viele "Dienstleistungsgesellschaft - Jobs" hingegen entfremden die Menschen nicht bloß von den Ergebnissen ihrer Bemühungen, sondern auch von der Lebensstruktur und dem Identitätsgefühl...

Ein Beispiel: eine meiner besten Schulfreundinnen hat über ihren 26 - jährigen Sohn das Folgende erzählt. Er hat sein Studium über Bord geworfen, um schon als Jugendlicher besser zu leben; auch heute verdient er mittels diverser Aushilfstätigkeiten das Mehrfache als seine Mutter - eine Ingenieurin. Die Mutter hat zwar das Abbrechen des Studium ihres Sohnes keineswegs gebilligt - hat aber gehofft, daß der Sohn in früher Selbständigkeit sich als Person entfaltet und lernt, Initiative zu ergreifen, eigenständig zu denken und zu handeln... "Insbesondere letzteres fehlt vielen Menschen meiner Generation", sagte sie, "ich habe immer in einem großen Kollektiv gearbeitet und kann mich auf dem freien Markt schlecht behaupten". So dachte sie: Einige Jahren der Selbständigkeit werden die Persönlichkeit ihres Sohnes formen. Dazu kam noch: Sie als alleinerziehende Mutter fühlte sehr wohl, daß der Junge ein männliches Vorbild brauchte; und nun hoffte sie, daß der Junge ein solches Vorbild in seinem Vorgesetzten, Mentor oder einem älteren Kollegen finden könnte. Doch haben sich diese ganzen positiven Gedanken überhaupt nicht bewahrheitet. Die vielen Handlanger - Jobs, mit denen ihr Sohn sich durchschlägt, sind ausgesprochen stupide, fördern kein besonderes Auffassungs- und Denkvermögen und keinerlei Initiative. Mit Ausnahme einer perversen Art der Treue zu seiner Clique und einer ziemlich primitiven Art der Schläue, mit welcher der Sohn für ihn nützliche Leute ausfindig macht, hat er wohl nichts gelernt (so die Auffassung der Mutter).

Diese Schilderung paßt sehr gut zu einer Feststellung, die ich in dieser Zeit mehrmals in verschiedenen Formen gehört habe. In den "wirren" Zeiten Anfang der neunziger Jahre haben viele Menschen ihren

Beruf verlassen, um Beschäftigungen nachzugehen, die Geld bringen. Das Schicksal dieser Menschen ist ganz unterschiedlich; viele haben es in einem anderen Betätigungsfeld zu etwas gebracht. Doch gibt es eine sehr große Zahl von Menschen, die nach einigen Jahren "draußen" zurück in ihren alten Beruf wollen. Und nun hat sich das Folgende herausgestellt: Die Leute haben sich total disqualifiziert, sie haben nicht bloß vieles vergessen und an ihren früheren Fertigkeiten eingebüßt, sondern sind zudem passiv, träge, ja, oft gar abgestumpft und stupide geworden...

Warum habe ich so etwas als ein mögliches Horror - Szenario für Deutschland empfunden: Weil es bei diesen Jobs nicht um einfache Arbeiten ging wie etwa Haushaltspflege oder gar Reinigungsarbeiten, wo die Putzfrau selbst entscheidet, in welcher Reihenfolge und wie sie etwas putzt. Nein, hier ging es offensichtlich um irgendwelche stupiden Betätigungen, zugegeben, in einer perversen, doch im wahren Sinne des Wortes Dienstleistungsgesellschaft und zwar nicht bloß nach den Kriterien heutiger Marktverhältnisse, sondern nach heutiger Mentalität. Es ist ja die gängige Mentalität heute, die einen Menschen als Ding betrachtet; mehr noch, als Ding, das noch so geformt werden soll, daß es zu beliebigem Gebrauch willig zur Verfügung steht. Um anzudeuten, worin der tragende Unterschied dieser neuen Jobs zu den traditionellen Arbeiten besteht, bringe ich ein Gegenbeispiel zu den "Handlangerjobs", das in meinen Augen die These von den persönlichkeitsstörenden Tendenzen der Dienstleistungsgesellschaft nach Machtart der heutigen "global player" bestätigt. Eine meine Freundin, eine Mathematikerin, hat vier Jahre als Kindermädchen in einem privaten Haushalt von vermögenden Menschen gearbeitet - und ihre eigene Wohnung vermietet. Das hat sie getan, um ihre eigenen Kinder finanziell bei ihrer Ausbildung zu unterstützen. Doch jetzt sind die Kinder ausgebildet, verdienen gutes Geld, sie wohnt wieder in ihrer Wohnung und arbeitet wieder in ihrem Beruf, sogar in einer sehr verantwortungsvollen Position. Sie hat schmunzelnd erzählt, daß sie einige ihre heutigen Führungsstärken bei den Eltern des Kindes abgeguckt hatte, bei den erfolgreichen Karrieremenschen...

Dieses Beispiel hat noch einmal in meinen Augen die These bestätigt, die ich schon vor dreißig Jahren als Feministin vertreten habe: Die angeblich "einfache" Frauenarbeit etwa als Kindermädchen läßt einen Menschen keinesfalls verblöden; im Gegenteil fördern solche Arbeiten die wertvollsten Eigenschaften einer Person. Viele stupide Jobs in der modernen sogenannten post - industriellen Dienstleistungsgesellschaft führen dagegen zu einer Degeneration des Menschen. Doch geht es dabei um viel differenziertere Sachverhalte. Es handelt sich nicht bloß darum, was man macht, sondern darum, unter welchen Rahmenbedingungen es geschieht. Wenn ein Mensch, der etwas Sinnvolles für die Gesellschaft tut, gleichzeitig von der Möglichkeit, seinen eigenen Horizont zu erweitern und neue Einsichten zu gewinnen, abgeschnitten wird - wie es zum Beispiel lange Zeit für viele Hausfrauen der Fall war - , so können solche in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkten Menschen auch die ihnen

zugetragene Aufgabe nicht optimal erfüllen. Und heute geschieht Vergleichbares massiv. Läuft nämlich eine an sich sinnvolle Tätigkeit, wie die Arbeit eines Arztes, einer Krankenschwester oder eines Altenpflegers unter nicht menschengerechten Rahmenbedingungen ab, leidet sowohl die Persönlichkeit der Betroffenen als auch die Aufgabe. Und das scheint mir heute in Deutschland gang und gäbe zu sein... Wohin soll so etwas führen?

In diesen Aufzeichnungen betreibe ich keinesfalls eine tiefgründige Analyse, sondern ich versuche bloß die Gedanken, die mir bei meiner Rußlandreise eingefallen sind irgendwie einzuordnen und einigermaßen zu begreifen, wie sie zustande kamen. Ich bin gerne bereit einzuräumen, daß das, was mir besonders stark aufgefallen ist, meine eigene Betroffenheit wiedergibt. Ich weiß, daß viele Arten des selektiven, ja gar einseitigen Wahrnehmens sich aufgrund besonderer Lebenserfahrungen ereignen, die im Leben des Beobachters den Schwerpunkt bilden. Und nun dominieren zur Zeit die Ereignisse in Deutschland mein Leben - insbesondere die Betroffenheit wegen meiner in der Regel in Vergleich zu mir etwas jüngeren Kollegen und Bekannten, bei denen die Arbeitsplätze bedroht sind; einige haben schon ihre Stellen verloren. Gleichzeitig tangieren mich die oft sehr schlechten Berufschancen der jungen Menschen... Es ist ja so, daß in der heutigen westlich geprägten Gesellschaft der Mensch sich im Wesentlichen über seine Ausbildung und den ausgeübten Beruf identifiziert. Und nun verschwinden viele traditionelle Berufe, und die vielen neuen Qualifikationen, etwa in der Computerbranche, erweisen sich als etwas eher Kurzlebiges... Die Frage ist, welche Perspektiven bekommen Menschen unter diesen Umständen für ihre Lebensgestaltung? Der langen Rede kurzer Sinn: Das, was ich in Rußland gesehen habe, scheint mir eine Möglichkeit der Zukunft Deutschlands zu sein, die negative Utopie so zu sagen: die Verblödung und die Destrukturierung großer Teile der Bevölkerung und zwar dadurch, daß viel zu viele Menschen zu den Handlangern eines Systems werden, welches massivste menschenfeindliche Züge aufweist...

Ich bin vor allem deswegen auf das Thema der "Handlanger - Jobs" so ausführlich eingegangen, weil ich auf dazugehörige Erscheinungen überall in St. Petersburg gestoßen bin. Doch habe ich insgesamt dieses Phänomen als Teil eines größeren Trends allgemeinerer Art wahrgenommen; und zwar des Trends des Auseinandergehens der verschiedenen Lebenswelten im heutigen Rußland. Es handelt sich nicht nur um die berühmte Kluft zwischen arm und reich, sondern es gibt eine Reihe großer Kluften auch in vielen anderen Bereichen. Und einer der wichtigsten Bereiche ist der Bereich der Erwerbsarbeit. Es gibt zurzeit in Rußland einen Arbeitssektor, der entweder hohe Qualifikation in einem speziellen Gebiet oder hohe Kompetenz im Sinne des Überblicks über die allgemeinen Zusammenhänge voraussetzt. Diejenigen, die dort beschäftigt sind (die gut bezahlten Professionellen und die Manager) sind die Privilegierten. Und gerade sie agieren viel zu oft als die wahren

Handlanger der neuen russischen Elite; gerade sie kreieren viele minderwertige Jobs und bestimmen über deren Ausführung. Doch wer sind diese Privilegierten? Oft sind es Leute, die nur die technischen oder ökonomischen Zusammenhänge im Kopf haben, für die ein Mensch nur ein Produktionsfaktor bzw. ein Konsument ist, nicht Besseres als eine Schraube. Und gerade solche Leute billigen einen derartigen Gang der Dinge, halten ihn für natürlich oder gar für wünschenswert... Auch dadurch - so mein Gefühl - wächst die Kluft zwischen diesen Privilegierten und dem Rest der Bevölkerung.

Und nun gerade in diesem Punkt erlaube ich mir einige Parallelen zwischen den heutigen Trends hier in Deutschland und dem, was ich in Rußland gesehen habe, anzudeuten. Es gibt ja auch hier die Tendenz zu einer immer wieder größer werdenden Kluft zwischen dem "Volk" und den Privilegierten: das heißt denjenigen, die Geld haben, oder aber verbeamtet sind und deswegen ihren Job nicht verlieren können, oder schlicht denjenigen, die aus guten Kreisen kommen, gute Kontakte haben und über soziale Kompetenzen und Herrschaftswissen verfügen, was ihnen erlaubt, Vorsprung gegenüber den anderen zu haben... Doch die Tatsache, daß diese Kluft sogar gefördert und mit positiver Rhetorik bedacht wird, gehört wohl zu den neuen Tönen. Nehmen wir die Exzellenzzentren an den deutschen Unis; ich bin ja selber in einem Arbeitskreis gewesen, der wohl an erster Stelle steht, sich wirklich ein Exzellenzzentrum nennen zu dürfen; doch gerade deswegen bin ich ja so skeptisch. Nach meiner Erfahrung handelt es sich um eine buchstäbliche Elfenbeinturm-Veranstaltung, wobei die Leute, die in diesem Elfenbeinturm sitzen, zunehmend mehr den Zugang zu der Vielfalt des Lebens verlieren... Es ist etwa dem Leistungssport vergleichbar, wo der Sportler nur einige bestimmte Muskeln und Fertigkeiten entwickelt und pflegt, die ihm eben bei der Ausübung seiner Sportart wichtig sind. Doch bei den Wissenschaftlern geht es um viel mehr: Da die Inhalte der Forschung oft mit dem unmittelbaren Leben viel zu wenig Gemeinsames haben, ist die einseitige Entwicklung einiger Eigenschaften des Menschen auf Kosten des Restes seines Wesens enorm... Wenn ich dies schreibe, so bin ich keinesfalls gegen die Förderung der exzellenten Forschung oder Begabtenförderung. Doch wenn man die ganzen Ressourcen, die da sind, in wenige prestigeträchtige Projekte "reinpumpt" und dabei die Arbeit an den breiten Schichten der Bevölkerung vernachlässigt, ja, den Rest der Bevölkerung zu den "Dienstleistern" degradiert - was kann da herauskommen? Gerade das, was ich in Rußland erlebt habe: einige Elfenbeintürme und die Wüste rund - herum...

VIII

Neulich ist mir ein kleines Buch (ca. 140 Seiten) in die Hände gekommen: "Die Wohlstandsmaschine. Das Desaster des Neoliberalismus" von Werner Vontobel. Und da ich zur Zeit an das Erlebte in Rußland denke - unter verschiedenen Aspekten, doch nicht zuletzt an der vorliegenden Schrift arbeitend - habe ich einige Momente aus dem besagten Buch als große "Aha - Erlebnisse" aufgefaßt. Zunächst stehen in dieser Schrift schon einige Fakten und Gedanken, die ich vorher entweder gar nicht oder nur unzureichend kannte - und somit wurde das Bild des gegenwärtigen Weltgeschehens in meiner Wahrnehmung bereichert und vertieft. Doch das Haupterlebnis war für mich die Tatsache der Bestätigung. In diesem Buch sind nämlich einige Momente enthalten, in denen etwa das steht, was ich schon vorher ähnlich gedacht habe oder zumindest erahnte. Doch in der Schrift von Werner Vontobel finden sich glasklare Formulierungen, und nun habe ich mir gesagt "ja, so ist es..." Hier ein Zitat aus dem Buch "Die Wohlstandsmaschine. Das Desaster des Neoliberalismus": "Um die Marktwirtschaft nicht zu gefährden beziehungsweise um das "Überleben" im Wettbewerb zu sichern, muß der Mensch einem ganz speziellen Menschenbild entsprechen: er muß flexibel sein, geistig wendig, geographisch mobil, muß jede berufliche Herausforderung freudig annehmen, und das Wohl des Unternehmens muß ihm mehr am Herzen liegen als persönliche Bindungen... Eine sonderbare Fiktion, die mehr nach "Brave New World" und Totalitarismus als nach Freiheit klingt."

Ich habe mir erlaubt, dieses Zitat einzubringen, da es meiner heutigen Wahrnehmung der Dinge im höchsten Maße entspricht. Der springende Punkt ist: Aus der Enge und Perversion der Welt des "realen Sozialismus" sind wir in die Welt gekommen, in der es zwar anders, aber keinesfalls besser ist. Und diese Tatsache gilt es geistig zu verdauen, zumal unser Ankommen in der "Brave Neu World" für uns völlig unerwartet war... Bei mir ist es so gewesen - die ersten 11 Jahre im Westen habe ich in der Forschung gearbeitet. Es ist eine schöne Zeit gewesen, die ich nicht missen will. Doch ab einem bestimmten Moment wurde es für mich zu eng; ich bekam das starke Gefühl, daß das wahre Leben irgend woanders stattfindet. Dabei habe ich die in der Wirtschaft übliche Rhetorik über Flexibilität usw. als äußerst positiv wahrgenommen: Endlich etwas anderes, als das Retortendasein in dem akademischem Mief - dachte ich mir damals; endlich das richtige Leben... Doch bei den daraus folgenden Erfahrungen rund um die Industrie haben sich bei mir massive Bedenken eingestellt. Ich habe schlicht gemerkt, daß so, wie die Inhalte der Flexibilität usw. praktisch ausgelegt wurden, sie für eine viel größere Einseitigkeit und Unfreiheit des Daseins bürgen als das, was ich vorher erlebt habe... In der Forschung konnte ich über Inhalte meines Forschungsgebietes nachdenken und mehr noch - ich konnte etwas einigermaßen Fertiges eigenhändig gestalten. Und nun war es mit dem

etwas tieferen Nachdenken vorbei - in Namen der Effizienz - und mit dem systematischen Verweilen an einem Thema (oft eine notwendige Voraussetzung, damit etwas Eigenständiges oder bloß Ordentliches entstehen kann) ebenfalls Schluß - im Namen der Flexibilität... Jetzt bin ich in Rußland und beobachte die Vorgänge dort - und nehme sie als möglichen Endzustand der Tendenzen wahr, die ich eben im Westen durchexerzieren durfte - so war mein häufiges Gefühl im Sommer 2005.

Der springende Punkt in meinen Augen ist: Als die Marktwirtschaft die alte feudale Ordnung auflöste, war ihre Legitimation keinesfalls "Entwicklung der Produktionskräfte", "mehr Wachstum" oder wer weiß was. Nein, es ging dem politischen Liberalismus einzig und allein darum, möglichst vielen Menschen Entfaltungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Der Wirtschaftsliberalismus war ein Teil des politischen Liberalismus, gleichzeitig sein Ergebnis und das Instrument, die eigentlichen Ziele der neuen Ordnung zu erreichen. Diese Ziele waren: die Wahrung der Menschenwürde und die optimale Entfaltung des Individuums... Und gerade hier liegt der Hund begraben: Das ursprüngliche Ziel des Liberalismus und seines Kindes, der modernen westlichen Zivilisation, war etwa dasselbe, wie das Ziel des Kommunismus. Gerade deswegen haben solche Leute wie ich seinerzeit uns der "freien" Welt zugewandt und uns für die Annäherung der Sowjetunion an den Westen engagiert - als Dissidenten. Erst jetzt ist mir bewußt, daß der wahre Grund dafür für viele von uns war: Es ging um genau dieselben Ziele wie in der kommunistischen Utopie, nur eben mit anderen Mitteln, auf einem anderen Wege. Schließlich ist die westliche Welt in der Verwirklichung dieser Ziele viel erfolgreicher als es die Welt des "künftigen Kommunismus" je gewesen ist.

Die westliche Gesellschaft hat die Produktionskräfte dermaßen entwickelt, daß Wohlstand für alle möglich wurde, eine in unseren Augen notwendige Voraussetzung für das freie Leben (in der kommunistischen Ideologie hieß es: die Herstellung der materiell - technischen Basis des Kommunismus). Und - im Westen herrscht die bürgerliche Freiheit, in unseren Augen die notwendige Voraussetzung der Entfaltung des Individuums. Doch wer redet heute über Entfaltung des Individuums? Alle reden von "Wachstum" (Wachstum - wohin? Und vor allem - wozu? Wenn ich diese rhetorische Frage stelle, bedeutet es nicht, daß ich nicht weiß, wozu Wachstum in den modernen Gesellschaften dient. Doch gerade weil ich einiges darüber weiß, halte ich die unreflektierte Anbetung des Wachstums für äußerst fragwürdig...). Und alle reden von Beschäftigung. Doch was für Beschäftigung? Niemand redet über den Wert der Arbeit, Qualität der Arbeit, Sinn der Arbeit, die lebenserhaltende und lebensgestaltende Aufgabe der Arbeit... Sogar im engen Sinne der ökonomischen Notwendigkeit redet kaum jemand über die wertschaffende Arbeit, in meinen Augen das Einzige, was die Gesellschaft weiter bringen kann. Sondern alle reden von "Jobs". Und nun bei einer solchen Mentalität kann es durchaus sein, daß wir am Ende ähnliche

Verhältnisse wie in Rußland haben werden: Vollbeschäftigung auf sehr niedrigem Niveau, einem Niveau, das die Menschen verblödet, disqualifiziert, ja, gar ihrer Menschenwürde beraubt...

An dieser Stelle verspüre ich die unwiderstehliche Versuchung, ein Erlebnis ungefähr aus dem Jahre 1984 zu erzählen. Ich arbeitete damals an der Uni Mainz, und nun hielt eine unserer bekannten Dissidentinnen Julia W. einen Vortrag bei den Slawisten. Selbstverständlich ließ ich alles liegen und bin dorthin marschiert. Die Vortragende hat ihre Rede in einem damals üblichen Duktus über die Mißstände in der Sowjetunion gehalten. Danach kamen die Fragen. Eine davon war: Es soll in der Sowjetunion doch nicht alles schlecht sein, zumindest gibt es dort keine Arbeitslosigkeit. Damals war die Zahl von Arbeitslosen in der BRD weniger als 1 Mio., doch gerade die Absolventen solcher Fächer wie Slawistik waren massiv von der Arbeitslosigkeit bedroht und waren bange um ihre berufliche Zukunft... Auf diese Frage hat Julia das Folgende geantwortet: Dieses Problem ließe sich sehr leicht lösen, falls die hiesige Regierung etwa ähnlich vorginge wie die sowjetische Regierung. In der Sowjetunion gilt derjenige, der drei Monate ohne Arbeit ist, als Straftäter und kommt ins Gefängnis (bezeichnenderweise Arbeitslager genannt). So wenn man sämtliche Arbeitslose in den Knast stecken würde, gäbe es auch in Deutschland keine Arbeitslosen mehr. Damals habe ich diese Antwort zwar als sehr witzig empfunden, doch zu oberflächlich, da es den komplizierten Gegebenheiten des Lebens keinesfalls Rechnung trägt. Doch jetzt erinnere ich mich öfters an diesen Witz: Es gibt ja heute das Gesetz, laut welchem einem Menschen, der sich weigert, einen 1- Euro - Job anzunehmen, zunächst die Sozialleistungen um 30% gekürzt werden und wenn er auch danach nicht sputet, bekommt er kein Bargeld mehr, sondern nur noch Eß - Marken... Ist das nicht eine - zwar noch milde, doch spürbare - Annäherung an die von Julia W. geschilderten Zustände? Mit der Menschenwürde und mit der Entfaltung des Individuums hat so etwas auf jeden Fall nichts Gemeinsames...

IX

In meinen Augen sind die oberen Schichten der jeweiligen Gesellschaft für diese ganzen Mißstände verantwortlich, wie für vieles andere. Schließlich stellen die Eliten die Rahmenbedingungen her, denen das Volk gezwungen ist, sich zu unterwerfen. Sogar bei den Wahlen kann ich nur zwischen Optionen entscheiden, die an mich von außen herangetragen werden. Wie die Wahlergebnisse in die Praxis umgesetzt werden, darauf habe ich überhaupt keinen Einfluß. Und so ist es auch in unzähligen anderen Dingen: Im Westen bin ich einigermaßen frei zu tun und zu lassen was ich will, doch stoße ich auf unzählige Hindernisse bei

dem Versuch, meine Pläne umzusetzen. Die besagten Hindernisse sind in der Regel die Folge der bestehenden sozialen und ökonomischen Zustände, für deren Schaffung und Instandhaltung die Führungskräfte der Gesellschaft im Wesentlichen Verantwortung tragen. Doch als besonders verheerend halte ich die Tatsache, daß die "einfachen Leute" durch die von "oben" beherrschten Sphären der Beeinflussung (Massenmedien, populäre Musik, Werbung u.a.) in ihrer Erfassung der Dinge essentiell beeinträchtigt und geformt werden. Schließlich kann das Volk nicht anders, weil es nicht anders weiß. So läuft es im demokratischen Westen, doch in Rußland sind derartige Abhängigkeiten viel, viel schlimmer...

Sobald ich nun an diese Dinge denke, stellen sich bei mir von selbst eigenartige Assoziationsreihen ein, deren Einfluß auf den nächsten Seiten zu spüren sein wird. Das Grundmuster meines Denkens in dieser Richtung besteht darin, daß ich zwar in der Regel die Eliten von außen betrachte, doch manchmal mich auch mit ihnen identifiziere; das kommt auf den jeweiligen Kontext an. Zunächst sind die Begriffe der Elite oder der Prominenz recht verschwommen - je nachdem welche Kriterien man ansetzt. Sogar mich kann man in gewissem Sinne zur Elite (als promovierte Physikerin) oder gar zur Prominenz (als eine zu seiner Zeit bekannte Dissidentin) zählen, obwohl ich mich eindeutig als Teil des Volkes sehe. Doch auch insgesamt habe ich hinsichtlich "denen die oben" ein äußerst gespaltenes Gefühl. Auf einer Seite fühle ich mich denen ganz und gar fremd, auch bezüglich ihrer Art zu denken, zu fühlen und zu handeln. Doch gleichzeitig vermute ich mit manchen dieser Menschen eine Art Seelenverwandtschaft zu haben. Doch einige ganz besondere Ähnlichkeiten bemerke ich mit denjenigen, die gerne oben sein würden und somit beinahe automatisch in die Situationen kommen, wo sie als Vollstreckungsgehilfen der Elite agieren. Vor allem deswegen verspüre ich immer wieder die Notwendigkeit mich mit der Elite und ihrer Umgebung auseinandersetzen. Und nun bescherten mir die Erlebnisse in St. Petersburg zahlreiche Gelegenheiten und Denkanstöße dazu...

Ich frage mich öfters: Wer sind diejenigen, die besonderen gesellschaftlichen Einfluß ausüben, die über vieles entscheiden? Und nun gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen meinen Erfahrungen mit den Vertretern der westlichen und der russischen Elite. In Mainz, diesem überschaubaren Kaff, ist es für mich viel leichter, mit Prominenten in direkten Kontakt zu kommen als mit der Prominenz in Rußland. Etwa bei einer Frauenveranstaltung kann ich mit einer Ministerin ins Gespräch kommen oder bei der Tagung der bischöflichen Akademie mit einem hohen kirchlichen Würdenträger. Und nun - wenn ich in der Pause beim Kaffeetrinken mit solchen Menschen rede und sie etwas frage, habe ich schon öfters das Folgende erfahren: Wenn meine Frage "treffend" ist, kann ich so einem Menschen wesentlich mehr entlocken, als eine beim "small talk" übliche Belanglosigkeit oder einen Allgemeinplatz, den die Personen des öffentlichen Lebens parat haben... Im Gegenteil (hier liegt die Kunst der Gestaltung des Experimentes!) kann ich von meinem

Gesprächspartner eine Antwort bekommen, die in das Denksystem solcher Menschen etwas tiefer blicken läßt, auch bezüglich derjenigen Seiten, die der Öffentlichkeit oft verborgen bleiben. Schließlich gibt sich ein Träger eines öffentlichen Amtes oder ein Verantwortungsträger aus der Industrie in der Öffentlichkeit kompetent, erfahren, wissend. Doch bei solchen Einblicken (Voraussetzung - man fragt "richtig"!) kann man dieselben Menschen von der Seite ihres Unwissens, Zweifels, aber auch von der Seite ihrer Frustration, die gerade den "guten" Menschen zu eigen ist, erleben...

Gerade dadurch unterscheide ich mittlerweile "gute" Leute von "schlechten" - da die "guten" Leute, die ihre Aufgabe im Rahmen des Machbaren einigermaßen konstruktiv gestalten, sich gleichzeitig ihrer Grenzen und oft auch ihrer eigenen Schwächen bewußt sind... Die "schlechten" Leute hingegen neigen dazu, die eigenen Schwächen und ihre inneren Einschränkungen zu leugnen, bleiben an der Oberfläche der gängigen Floskeln, die sie in der Regel unreflektiert vor sich hin plappern. Und das mündet viel zu oft in Schwächen in der Ausübung ihrer Aufgabe. Da wo keine Einsicht in die Notwendigkeit vorhanden ist, gibt es kaum eine adäquate Einschätzung der Sachverhalte, sowie der eigenen Möglichkeiten der Gestaltung; und vor allem gibt es keine Fähigkeit zur Selbstkorrektur... Ja, bei solchen flüchtigen Pausen - Gesprächen vermute ich mittlerweile einigermaßen das Gespür bekommen zu haben, ob ein Prominenter einfach nicht mit mir über das Wesentliche reden will und dementsprechend in Allgemeinplätze und Floskeln ausweicht (dabei bin ich auch nicht böse: schließlich, wer bin ich, daß man vor mir die Seele ausschüttet), oder eben einfach nichts Essentielles zu sagen hat...

Dagegen war der Ertrag meiner Wechselwirkungen mit der russischen "Bon Monde" gleich null. Im besten Falle traf ich auf eine Art Wand, die viel weniger transparent war, als die vielen gläsernen Wände, auf die ich im Westen gestoßen bin. Bei den westlichen gläsernen Wänden hat man (ich!) zwar kaum Möglichkeit hereinzukommen, doch kann man einen Einblick in die Beschaffenheit der Welt hinter der gläsernen Wand bekommen. Ja, gerade hier in Deutschland sind die gläsernen Wände ziemlich undurchlässig; so wie ich verstanden habe, wesentlich undurchlässiger als in vielen anderen Ländern. Schließlich sind laut Statistik in Deutschland etwa 95% der verantwortlichen Stellen von einer Schicht der Bevölkerung besetzt, die etwa 5% der Bevölkerung ausmacht. (So wie mir bekannt ist, gibt es diesbezüglich verschiedene Zahlen, da es davon abhängt, was man unter einer verantwortlichen Stelle versteht; doch die Tendenz ist eindeutig).

Allerdings sind die "gläsernen Wände" hier, bei aller Undurchlässigkeit, doch in gewisser Hinsicht transparent; und das ist eine grundsätzlich andere Erfahrung als ich in Rußland gemacht habe. In Rußland sind die besagten Wände überhaupt nicht transparent, geschweige denn durchlässig - so war meine ständige Erfahrung. Wenn

ich nämlich in Rußland mit Prominenten in Kontakt kam, so hatte ich das Gefühl einer glatten Wand, nein, einer Schutzpanzerung, die eben diesen Prominenten von dem einfachen Volk trennt... Und sobald ich versuchte, meine im Westen gewonnenen Einsichten in Sachen der Unterscheidung von "guten" und "schlechten" Führungskräften auf die russischen Verhältnisse anzuwenden, war mein Urteil eindeutig: Die russischen Prominenten wiesen in meinen Augen fast durchgehend die Eigenschaften auf, durch welche die obenerwähnten "schlechten" Westler gekennzeichnet sind. Sie erwiesen sich viel zu oft als unfähig zuzuhören, gebärdeten sich als "Besser-Wisser", die es nicht nötig haben, die eigenen Positionen kritisch zu überprüfen, begegneten anderen Meinungen mit Nicht - Achtung oder mit dem Versuch, sie gewaltsam zu unterdrücken etc.

Und nun, wenn ich darüber nachdenke, warum es so etwas gibt, so sehe ich als Erstes folgende Erklärung. Bei aller Trennung zwischen Schichten und Subkulturen der deutschen Gesellschaft ist es doch eine zivile Gesellschaft mit vielen verschiedenen, doch gleichwertigen Facetten. Grob gesagt, wenn eine Ministerin oder der Präsident der Uni oder ein hoher kirchlicher Würdenträger sich mit mir unterhält, so kann dieser Mensch mich nur als Person einschätzen, wie ich mich gebe, welche Themen ich anspreche, welche Fragen ich stelle und wie ich es tue. Doch weiß man in der Regel nicht, aus welchem gesellschaftlichen Kreis ich komme und was für einen Einfluß ich dort habe. Doch vor allem gehöre ich zu dem Wahl - Volk, meine möglichen Enkelkinder zu den baldigen Nutzern einer Universität, und ich bin womöglich ein Schäflein der Kirche. So bin ich für diese Leute nicht nur Objekt ihrer Verwaltung oder ein "nützlicher Idiot", den man ausnehmen kann oder etwas, was sie nicht wahrzunehmen brauchen. Nein, ich bin, eine Vertreterin der Öffentlichkeit, ihre Partnerin. Mehr noch: Ich verkörpere die Rechtfertigung ihres Daseins, Ziel und Inhalt ihrer Arbeit. (Die Politik, das Bildungssystem und die Kirche - sind für uns, Menschen, da, und nicht wir für sie)...

Dagegen - so kommt es mir vor - neigen alle möglichen "besseren Leute" in Rußland dazu, die anderen als Luft zu betrachten. Wir existieren für sie nicht, wir sind für sie wirklich "die anderen", jemand, mit denen sie wenig anfangen können - so war mein Eindruck. Ich habe das Gefühl, daß die russischen Prominenten fast ausschließlich unter sich sind und noch viel weniger Zugang zu den Lebenswelten der anderen Menschen haben als etwa die westlichen Politiker oder Industriellen (und gerade diesen wird immer wieder Betriebsblindheit bis hin zu Autismus vorgeworfen). Ja, es ist schon hier im Westen schlimm genug bezüglich des Auseinanderlebens der diversen Welten, doch in Rußland kommt es mir noch tausendmal schlimmer vor. Bestenfalls betrachtet die russische Elite das eigene Volk als lästige Verwaltungsobjekte, doch in der Regel als rohes Material für ihre eigenen Zwecke. Und dabei ist dieses Material in ihren Augen noch schlecht, da es widerspenstig ist. Ja, dem Volk widerstrebt es, das zu machen, was die Obrigkeit von ihm will, und

dementsprechend sollte es zur Zucht und Ordnung gebracht werden. Und nun merke ich gerade in diesem Punkt eine Annäherung des Westens an die Zustände in der post-real-sozialistischen Welt. Hier sehe ich einen Zustand, in den auch wir hier in Deutschland leicht geraten könnten, falls einige hiesige Tendenzen die Oberhand gewinnen. Ich meine in erster Linie ein Menschenbild, welches die Persönlichkeit des Menschen nicht berücksichtigt, sondern ihn so behandelt, als wäre er bloß ein Gegenstand oder eine Nummer...

X

Der springende Punkt ist ja, daß das, was ich in Rußland gesehen habe im Wesentlichen die Folge der Entscheidungen der Prominenten ist. Und nun hat mich die Frage brennend interessiert, warum das so ist, wie es ist, und so habe ich auch diesbezüglich alle möglichen Bekannten ausgefragt. Gleichzeitig haben diejenigen, die in irgendeiner Form mit Prominenten zu tun haben, mir von sich aus über ihre Erlebnisse erzählt. Und nun, läßt sich das, was ich dabei herausgehört habe, deswegen für mich besonders gut nachvollziehen, da einige dieser Grundstrukturen früher auch für mich gegolten haben. Schließlich habe ich ja selber viel zu lange zu den "Besseren" gehören wollen, und es gab auch eine Zeit, in der ich dachte, "ich habe es geschafft" (und hielt mich infolgedessen selbst für etwas "Besseres"; Gott sei dank hat dieser Wahn nicht zu lange angehalten...). Das Wesentliche für mich dabei ist eben, daß die Denkstrukturen der Aufsteiger, solcher Menschen eben, zu denen ich mich früher auch zählte, den Denk- und Verhaltensstrukturen derjenigen im heutigen Rußland ziemlich ähnlich sind, die Macht haben, die Entscheidungen treffen, die die Medien beherrschen und somit für die großen Schichten der Bevölkerung Maßstäbe setzen und die sozialen und ökonomischen Strukturen schaffen.

So wie ich es verstanden habe, gab es früher in den Kulturen, in denen der Erbadel herrschte, das Bewußtsein, daß sie, die Adeligen, das Volk als "die Anderen" wahrnahmen: als große Kinder oder gar als etwas zwischen Mensch und Tier. Die Identifikation mit den Vertretern des Volkes war kaum da, da das Volk eben "die Anderen" waren. Dann kamen die bürgerlichen Revolutionen, die Industrialisierung, dann Restaurationen... und nun kennen wir aus der Literatur des 19. Jahrhunderts zwei Begriffe, "Neureicher" (Nouveau Riche) und Emporkömmling (Parvenü). Übrigens spielte in meiner Kindheit und Jugend in meiner Umgebung die Lektüre der bürgerlichen Romane des 19. Jahrhunderts, insbesondere der französischen Romane eine recht beachtliche Rolle. Diese Tatsache hat zu der Entstehung unseres Welt- und Menschenbildes erheblich beigetragen; die Helden dieser Romane

waren nicht selten auch die Vorbilder für uns. Ich erinnere mich noch sehr gut an meine erste Zeit in Moskau, wo ich drei Jahre zum Zwecke der Promotion studiert habe. Nun bin ich am Abend vor der Eintrittsprüfung in die Universität durch Moskau spazieren gegangen; dabei fühlte ich mich wie ein Held aus einem Roman von Honore de Balzac, der Paris erobern wollte...

Die soziale Situation, über die solche Autoren wie Balzac schreiben, ist in etwa: Die Gesellschaft, in der der Adel ganz oben steht, wurde nach der französischen Revolution restauriert, doch wurden die Träger der Adelstitel nicht selten durch neue Leute besetzt - durch Emporkömmlinge eben. Und nun distanzieren sich Emporkömmlinge besonders stark und nachdrücklich vom Volk, gerade weil sie vom Volke stammen... Das Gefühl, "ich bin besser als die, da ich es geschafft habe", und die damit verbundene tiefe Verachtung dem eigenen Volk gegenüber ist eine Eigenschaft, die in meinen Augen in der Flut der Berichte über die russische Prominenz quasi den roten Faden bildet. Und das ist gleichzeitig die Haltung, die ich viel zu gut aus den real - sozialistischen Zeiten kenne und zu der ich selber früher neigte... Ja, auch bei den heutigen sogenannten Eliten in Deutschland merke ich ab und zu die unterschwellige Verachtung gegenüber dem Volk, doch längst nicht so stark wie in Rußland. Und es gibt einen Unterschied, der einen Unterschied macht. In Deutschland habe ich zum erstenmal den Wortlaut gehört: "Man muß Glück haben". Das bedeutet etwa das Folgende: Man bemüht sich, doch der Erfolg ist nicht automatisch da, sondern es gibt äußere Umstände, das Schicksal eben, und also muß man "Glück haben". Doch war im realen Sozialismus dieses Bewußtsein überhaupt nicht vorhanden, sondern die Mentalität ließ nur zwei Möglichkeiten zu: Entweder bin ich ein Versager, wenn es mir nicht gelingt, "etwas zu werden" oder die Gesellschaft läßt mich nicht das werden, wozu ich fähig bin...

Schließlich wurde uns gesagt, es sei das System, das uns sowohl an unserer persönlichen Entfaltung als auch am gesellschaftlichen Emporkommen hindert, und wenn wir frei wären, so könnte jeder von uns das werden, wozu man das Zeug habe. So haben nach dem Zusammenbruch dieses unterdrückerischen Systems diejenigen, die "es geschafft haben" (egal, wie man diesen Wortlaut sonst auslegt), in den eigenen Augen recht bekommen, die anderen noch mehr zu verachten, als sie es vorher taten. Nach diesem Schema scheint mir heute das Bewußtsein vieler Menschen in Rußland zu funktionieren - längst nicht nur bei den Prominenten. Was aber die heutige russische Wirtschaftselite betrifft, so sind oft die Karrieren dieser Menschen das Ergebnis eines besonderen Zugangs zu den Mitteln, die es im Lande schon vorher gab. Sie haben diese zu ihrem Eigentum gemacht, ohne selbst etwas zu produzieren und auch ohne über die neue Situation in ihrem Lande und in der Welt insgesamt selbständig nachzudenken. Und jetzt, nachdem sie Geld haben, werden sowohl die wirtschaftlichen Leistungen als auch die

Vorstellungen über den Gang der Dinge in der Regel vom Ausland fertig eingekauft und nicht selbst erarbeitet...

Gerade die Arbeit, der ich mehrere Jahre meines Lebens gewidmet habe, nämlich die schöpferische Anwendung dessen, was in der Welt vorgefunden wird, auf die heutige Wirklichkeit, scheint mir zur Zeit kaum gebraucht zu werden. Ich wollte dazu beitragen, daß das, was die Menschheit schon durchgemacht, ausgedacht, entdeckt und erfunden hat, in die einmaligen Umstände der gesellschaftlichen Transformation des ehemaligen realen Sozialismus konstruktiv und kreativ eingeführt wird. (Mein höchster Wunsch heute ist, daß das Alte und das Neue, die Errungenschaften der Technik und das Menschliche, das durch die Naturwissenschaften, Industrie und Technik geprägte Weltbild und die religiösen Inhalte in einen neuen, den heutigen Zeiten gemäßen Zusammenhang gebracht werden; in Rußland kommt noch das neue Verhältnis zwischen dem Westlichen und dem Traditionellen hinzu...). Doch konnte ich bisher keine Abnehmer für meine Ideen finden. Und auch jetzt wieder habe ich von Bemühungen in dieser Richtung im heutigen Rußland nichts gemerkt. Im Gegenteil war mein Eindruck: So etwas wird heute in Rußland noch viel weniger gewünscht, als etwa vor zehn Jahren. Schließlich haben die dortigen Entscheidungsträger den Status quo erzielt und beschäftigen sich damit, ihn zu festigen und auszubauen - und zwar eher im Sinne "weiter so...", egal was das konkret bedeuten mag. Wenn die russischen Prominenten sich auf traditionelle Werte besinnen, so plappern sie diese genau so unreflektiert nach wie das Importierte aus Westen; vom eigenständigen Denken habe ich keine Spur merken können.

Doch mehr noch: In nicht wenigen Fällen wurde das Fremde für das Eigene erklärt... (nach dem bewährten Muster des Klauens etwa?) Die Russen haben seinerzeit das Wort "Privatisazija" (Privatisierung) spöttisch in "Prichvatisazija" umbenannt. Und "prichvatit" bedeutet auf Russisch in etwa "klauen". So wurden vom Volksmund die wahren Zusammenhänge messerscharf erfaßt: die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stattgefundenen Übergabe des staatlichen Eigentums in private Hände (Privatisierung) wurde zum Klau. Und das, was heute zu sehen ist, sind die Folgen, womöglich die Fortsetzung dieses Prozesses. Die Ideologie der Privatisierung war: Wichtig ist, daß es den Eigentümer gibt. Der Eigentümer wird schon sein Eigentum pfleglich verwalten und sich um seine Vermehrung bemühen... Doch wer sind diese Eigentümer? Sie haben viel zu oft selbst nichts geschaffen und nichts von ihren Vorfahren geerbt, sondern eben "prichvatili"; und das Geklaute wird viel zu oft nicht wirklich geschätzt... Ja, die Privatisierung hat seit mindestens einem Jahrzehnt stattgefunden, doch gerade heute wird in Rußland viel darüber reflektiert, auch in privaten Kreisen. Die geläufige Frage ist: Was für eine Gesellschaft ist das, in die die Einwohner von Rußland geraten sind, wie und warum sind sie dorthin geraten; das ist zumindest unterschwellig der Tenor vieler Gespräche, die ich dort führte.

Als ein Paradebeispiel dieser Tendenz gebe ich das folgende Erlebnis wieder. Es gab in der Sowjetunion eine recht ausgebreitete Schattenökonomie. Die Träger dieser Ökonomie waren die so genannten Zechowiki: Das waren Menschen, die unter illegalen Bedingungen und notgedrungen (aus Notwendigkeit) die Gesetze übertretend, Waren herstellten, die zu produzieren die offizielle Ökonomie nicht in der Lage war. Und nun gab es an einem der Tage, als ich in St. Petersburg war, eine große Fernsehsendung über diese Zechowiki. Rein zufällig habe ich etwa eine Hälfte dieser Sendung gesehen und sie als sehr informativ empfunden. Als ich einen Tag danach bei meinen Freunden eingeladen war, wurde gerade über diese Sendung sehr viel gesprochen. Diese Sendung hat die Gemüter meiner Freunde offensichtlich sehr erregt. Und wenn ich darüber nachdenke, warum das so ist, so finde ich nur eine Erklärung: Weil die Leute nach Antworten auf die Fragen suchen, die ihnen ihr aktuelles Dasein stellt. Ich habe nämlich empfunden, daß diese Sendung über die Zechowiki etwas sehr Grundsätzliches angesprochen hat, was die Leute sehr beschäftigt, wahrhaftig einen Nerv getroffen hat...

Die Zechowiki wurden in dieser Sendung recht positiv dargestellt. Ja, sie waren oft wirklich gezwungen zu kriminellen Methoden zu greifen, zum Beispiel Materialien bei den staatlichen Betrieben zu stehlen, aus denen sie ihre Waren produzierten. Was blieb ihnen anderes übrig, wenn es keine anderen Möglichkeiten gab etwas zu beschaffen? Schließlich erfüllten diese Leute - so der Tenor der besagten Sendung - eine ganz positive Funktion, da sie eben die Waren, die die Menschen brauchten, herstellten. Somit haben sie - objektiv gesehen - viel Gutes für die Menschen getan, erwiesen sich als der Gesellschaft dienlich. Sie haben die Versorgungslücken gemindert, die durch die zu rigide staatlich kontrollierte Wirtschaft entstanden waren, und somit den Menschen das Leben erleichtert. Doch vor allem wurden die Zechowiki als sehr initiativreiche Persönlichkeiten dargestellt, mit oft herausragendem Organisationstalent. So passen sie sehr wohl in das positive Bild eines Unternehmers, wie es auch hier im Westen über die Medien grassiert... Es wurden in dieser Sendung viele Einzelheiten über die Zechowiki erzählt und auch über ihre Schicksale in der post - sowjetischen Zeit. Und nun war dieser Sendung zu entnehmen, daß kaum jemand aus ihren Reihen in der post- sowjetischen Zeit erfolgreich wurde. In der post - sowjetischen Zeit haben nämlich die anderen die Oberhand gewonnen und zwar in der Regel die Leute aus der Führungsriege des Komsomol (kommunistischer Jugendverband), die eben spezifische Beziehungen untereinander und zu den damaligen Entscheidungsträgern hatten. Diese Menschen wurden deswegen reich und erfolgreich, weil sie alles, was es gab, unter sich selber verteilt haben - vor allem die Bodenschätze. Sie selber haben selten eine eigenständige Produktion organisiert und falls sie etwas erneuert oder saniert haben, so nahmen sie in der Regel die Leistungen westlicher Firmen in Anspruch.

Und nun zu heute, zu den Spätfolgen dieser Entwicklung. Unsere Gastgeberin in dem Hause, wo über die Zechowiki gesprochen wurde, arbeitet bei einer Beratungsfirma, welche - pauschal ausgedrückt - mit den Spätfolgen der unüberlegten Übertragung westlicher Organisationsstrukturen auf die ehemaligen sowjetischen Betriebe beschäftigt ist. Sie sagt, es seien die gravierendsten Fehler gemacht worden, insbesondere in puncto Herabsetzung des Eigenen seitens Nouveaux Riches (und desto größerem Sich-Aufplustern, falls etwas "von Unserem" im Westen sich durchgesetzt hat, übrigens, oft nachdem man es zu Hause gründlich niederzumachen versucht hatte - ein wichtiges Detail, das vom mangelnden Selbstwertgefühl dieser sogenannten Elite Bände spricht...). Und jetzt ein Beispiel, das diese Freundin anbrachte. Die Firma, in der sie arbeitet, verbreitet als Software eine Rechtsberatung für russische Unternehmen. Diese Software wurde von Einheimischen entwickelt, die viel von der Sache verstehen und wurde dennoch zunächst vom Markt abgelehnt. Es wurden hingegen in Massen westliche Programme gekauft, die sich leider für die Situation in Rußland als ziemlich nutzlos erwiesen. Laut der Schilderung dieser Freundin verhält es sich folgendermaßen: Nimmt man ein großes amerikanisches Rechtsberatungsprogramm und ersetzt die amerikanischen Gesetze durch die russischen, so bringt das wenig. Der springende Punkt ist: Die ganze Art und Weise, wie die Gesetzgebung funktioniert, wie Gesetze verabschiedet werden, wie sie miteinander verknüpft sind, ist in Rußland ganz anders, als bei den Amerikaner. Und so braucht man eine ganz andere Logistik, eine ganz andere Struktur beim Aufbau der Datenbank, damit der russische Kunde den Stand der aktuellen Gesetzeslage leicht nachvollziehen kann, ohne lange in den dunklen Winkeln des Programms zu suchen...

Meine Freundin (auch Diplom - Physikerin, wie ich) sagte, daß nach dem Zusammenbruch der alten Sowjetunion alles restrukturiert werden mußte. Doch irgendwie allmählich, unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Kapazitäten. (Solch eine Meinung vertreten sehr viele Menschen im heutigen Rußland). Doch es herrschte und herrscht oft auch noch heute bei den sozusagen neuen Eliten eine totale Verachtung dessen, was geblieben ist. Gleichzeitig gab es (und existiert noch heute) folgende Gegenposition: Nämlich die Neigung der alten Kader, alles zu erhalten was vorher da war; schlicht, gründet ihre gesellschaftliche Stellung darauf. Und nun hat die Gegnerschaft dieser beiden Positionen dem post - kommunistischen Rußland sehr geschadet und die Prozesse in diese Richtung laufen weiter. Das behaupten viele Menschen im heutigen Rußland - und just das hat auch meine Freundin gesagt - anhand ihrer Berufserfahrungen. Nun, sind die alten Kader eine Nummer für sich, davon kann man ein langes Leid - Lied singen. Doch alles kopflos niederzumachen, was im Lande vorher war... diese Spezialität der neuen Elite ist keinesfalls ein konstruktives Vorgehen. Wenn die neue Elite der alten Elite den Kampf angesagt hätte, so wäre es o.k., doch der Kampf

wurde dem Volk angesagt und zwar als Vernichtungskampf - so meine Freundin...

Ich denke allerdings, daß die Gegenüberstellung der alten und der neuen Elite nur bedingt legitim ist. Schließlich stammt die neue Elite im Wesentlichen aus dem Nachwuchs der alten Kader. Aus meinem westlichen Standpunkt heraus betrachtet, scheinen sie mir alle untereinander ziemlich viele Ähnlichkeiten in ihrem Weltbild und in ihrer Mentalität zu haben. Dazu gehört die Verachtung des Menschen, so wie er ist, mit mehreren sich daraus ergebenden Folgen: Das Handhaben der "einfachen Menschen" als Rohmaterial für die eigenen Zwecke der Elite; die Verachtung der Menschheit als Gattung; Zynismus; Mißtrauen jeglicher idealistischer Regungen (in denen man entweder schiere Heuchelei oder schlichte Dummheit vermutet); Hang zum Mißbrauch der Idealisten als nützliche Idioten; Auslachen jeglicher Moral, und, und, und... Diese verachtende Einstellung gegenüber den Mitmenschen im heutigen Rußland ist in den breiten Schichten der Bevölkerung verbreitet - längst nicht nur bei den "besseren Menschen" bezüglich dem "gemeinen Volk". Diese Einstellung, denke ich, ist im Wesentlichen eine Lang - Zeit - Folge des Bestrebens, in dem kommunistischen Projekt einen neuen Menschen zu kreieren, und der daraus folgenden Tendenz, in der Übergangszeit die "real - existierenden" Menschen bloß als Material für die höheren Zwecke zu handhaben.

Diese Haltung beinhaltete von Anfang an die tiefste Verachtung des Menschen, so wie er ist. Und wenn sich der neue Mensch nicht schaffen ließe, sollte in desto größerem Ausmaß alles in eine generelle Verachtung der Menschheit umschlagen. Schließlich gibt es die fundierte Meinung, daß ein Zyniker viel zu oft ein enttäuschter Idealist ist... Doch es kommt noch ein Faktor hinzu: Einer der Hauptgründe für das Umschlagen von Idealismus in Zynismus im realen Sozialismus ist im Kern des marxistischen Paradigma zu suchen: im Materialismus. Mag der Materialismus auch ein komplizierter philosophischer Begriff sein, so bedeutet er in der profanen Auslegung das gute Leben auf dieser Erde als einziges Ziel des Daseins. Und die praktische Folge daraus? Wenn es nicht für alle zu machen ist, so kann es doch zumindest für einige klappen. Der geläufige Scherz in meiner Jugend war: Dieser Mensch baut den Kommunismus in seiner eigenen Familie. Das bedeutete: Er sorgt dafür, daß es seiner Familie möglichst gut geht (nicht selten auf Kosten der Allgemeinheit). Und just nach diesem Muster läuft es auch weiter; seit dem Zusammenbruch des realen Sozialismus völlig offensichtlich und direkt...

XI

Gleichzeitig habe ich viel zu viele Hinweise darauf, daß bei allem Zynismus und rücksichtsloser Selbstbereicherung der diversen Eliten auf Kosten des eigenen Volkes der Topos der Bildung des "richtigen" Menschen überall sehr präsent ist. Oft geht es heute um die Wiederherstellung des "ursprünglichen" russischen Menschen, so wie er früher war: vor den Reformen des Zaren Peter der Große, nein, oft noch früher - vor den Zeiten der nikonischen Kirchenreform des 17. Jahrhundert. An dieser Stelle erlaube ich mir, eine etwas längere Bemerkung einzubringen. In der letzten Zeit habe ich öfters über den zunehmenden großrussischen Nationalismus gehört. Die allgemeine Stimmung, sowie ich sie vernehmen konnte, lautet: Den Nationalismus gab es freilich schon früher, doch jetzt sollten die Tendenzen in diese Richtung sich erheblich vergrößert und erweitert haben. Ich habe mich diesbezüglich ein bißchen schlau gemacht und das Folgende festgestellt: Ließt man einige Sites im Internet, kann man nur den Kopf schütteln: wegen des Größenwahns, wegen des Hasses gegen alles Fremde, u.a. Doch inwieweit das für die Stimmung im Lande repräsentativ ist, kann ich - vom Westen aus - nicht beurteilen. Deswegen hatte ich mir vorgenommen, diesem Thema bei meinem Aufenthalt in St. Petersburg nachzugehen. Und nun kann ich das Folgende bemerken: Die Betonung des National-Russischen und die Bestrebung, den russischen Patriotismus "von oben" der Bevölkerung einzupflanzen, war überall präsent. Z.B. gab es an einem Tag eine große Volksfeier in St. Petersburg, auf der die national-patriotische Note betont spürbar war.

Allerdings habe ich keinerlei Spuren von Ressentiments oder Aggressivität wahrnehmen können, im krassen Gegensatz zu der Propaganda aus den sowjetischen Zeiten (die sehr oft mit Feinbildern arbeitete) und im Gegensatz zu Inhalten einiger Internet - Sites (in denen der Topos "Kampf den Feinden!" eine erhebliche Rolle spielt, nicht selten gar vorherrschend ist...). Ja, letzteres gibt es auch, doch mein Gefühl war, daß die feindseligen und haßerfüllten Botschaften die Mehrheit der Bevölkerung ziemlich kalt lassen. Mein Eindruck war, daß es eher recht kleine Randgruppen der Gesellschaft sind, die darauf hereinfallen. Doch mehr noch: Ich konnte deutlich merken, daß diejenigen, die auf dem Pferd des Haß - Schürens reiten, viel zu oft diverse frustrierte "Möchtegerne" sind, die sich mit dieser Masche profilieren wollen. Das bedeutet im Klartext: Das sind Personen, die in meinen Augen die oben beschriebenen Eigenschaften der (nennen wir es quasi) Elite aufweisen. Im hauptsächlich vertretenen Nationalismus hingegen, den ich bei der breiten Bevölkerung feststellen konnte, ging es nicht um ein sich Abgrenzen gegen andere, sondern betont um die Besinnung auf die eigenen Stärken.

Ob es allerdings die besagten Stärken wirklich gibt oder je gab oder ob es sich um Wunschvorstellungen handelt, ist eine andere Frage. Doch auch in Wunschvorstellungen sehe ich nichts Verkehrtes, falls die Wunschbilder zu Leitbildern werden - und - nach dem Prinzip der selbst erfüllten Prophezeiung möglicherweise auch zur Wirklichkeit... Gefährliche wäre, wenn die Betroffenen bei dem Wunschdenken verhaftet blieben und die eigenen Energien in den Träumereien verbrauchen würden. Letzteres ist eine Lebenshaltung, die den Russen ganz und gar nicht fremd sein kann, urteilt man nach der klassischen russischen Literatur... Doch war mein Gesamteindruck so: Zurzeit ist alles offen. Die allgemeine Stimmung, die auf dem oben erwähnten Volksfest herrschte, ließ vermuten: Rußland kann sich regenerieren und wieder zu einer Grand - Nation werden; das Potential dazu ist da... Doch was für eine Nation soll es sein? Gerade weil ich, überall lauernd, auf der Suche nach möglichen Antworten auf diese Frage war, hat mich das folgende, immer wieder auftretende Motiv äußerst positiv überrascht.

Die Leute stellen sich nämlich unter der großrussischen Nation intuitiv ein multiethnisches Gebilde vor; grob gesagt bekennt man sich zu den russischen Werten, kann man als Russe gelten... Und nun muß ich gestehen, daß mich diese Auffassung von Nationalismus im höchsten Maße gefreut hat - da ich aus meiner Sicht der Dinge vom Nationalismus in der heutigen Welt nicht viel Gutes erwarte. Ich begrüße die Besinnung auf die eigene Kultur und Tradition als Inspirationsquelle zur Gestaltung des Lebens, auch als Inspiration für Kunst und Kultur. Sonst bekenne ich mich nachdrücklich zu den humanistisch - universalistischen Werten. Das fängt mit den Menschenrechten an; doch geht es in meinen Augen um weit mehr: nämlich um eine vertiefende Neudefinition des Menschlichen - angesichts der Erfahrungen der Neuzeit... Außerdem bin ich überzeugt: Die menschenfeindlichen und das Menschliche vernichtenden Auswüchse der wirtschaftlichen Globalisierung können nur via Bekenntnis zu den allgemeinmenschlichen Werten wirksam bekämpft werden und keinesfalls mittels Gegenüberstellung partikulärer Interessen diverser Nationen und Nationalstaaten.

Doch just diesen, zunächst intuitiven, Hang zu einem humanistischen Universalismus habe ich bei sehr vielen Russen gespürt - paradoxerweise in ein nationalistisches Gewand verhüllt. Den Hauptgrund dafür sehe ich darin, daß die Inhalte, die die sogenannte russische Idee ausmachen - im Kern die menschlich-universalistischen Werte enthalten. Und wer der Träger dieser Werte sein soll: die heutigen Russen, oder die Tataren, oder die Deutschen oder sonst jemand: Es ist an sich egal; am liebsten sollen es alle gemeinsam tun - die Amerikaner eingeschlossen.

So wie ich es verstanden habe, ist eine der Hauptursachen dieser neuen Haltung der folgende Sachverhalt: Nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus haben viel zu viele Arten des menschlichen Zusammenhalts einen essentiellen Bruch erlitten. Die Gesellschaft wurde

sozusagen atomisiert, jeder war auf sich selber gestellt und mußte schauen, wie er selber über die Runden kommt. Das ist eine äußerst unerfreuliche Erfahrung, die viele Menschen traumatisiert hat. Und nun suchen die Leute nach einer neuen kollektiven Identität; dabei (so habe ich es empfunden) wirkt die nationale Idee sehr ansprechend... Insgesamt war mein Gefühl so, daß der neue russische Nationalismus intuitiv als Bekenntnis zum Wille aufgefaßt wird, die gemeinsamen Werte im Leben umzusetzen - und dadurch einen gemeinsamen lebenstragenden sozialen Körper zu gestalten.

Das eigentliche Problem sehe ich in der genauen Definition der besagten Werte und des Menschenbildes, da die heute in Rußland geläufigen Vorstellungen mir diesbezüglich äußerst unzureichend vorkommen. Schließlich ist das intuitive Begehren zwar eine notwendige Voraussetzung dafür, daß etwas geschehen kann, doch Intuition allein reicht nicht; das gebührende Konkrete muß hinzukommen... Ich denke, hier sind die intellektuellen und geistigen Eliten des Landes gefordert, ihren Beitrag zu leisten. Doch ist bisher, soweit mir bekannt ist, diesbezüglich viel zu wenig geschehen. Mehr noch, es kommt mir so vor, als hätten die intellektuellen und geistigen Eliten in dieser Sache kläglich versagt. Früher habe ich gedacht, daß nach dem Verschwinden der Diktatur die russische Kultur bald wieder höchstes Weltniveau erreicht, auf dem sie vor der Revolution war. Und nun wenn ich denke, warum es heute längst nicht so ist, so finde ich mehrere Gründe dafür. Nicht zuletzt sind es die großen Bildungslücken und ein falsches Weltbild, die der reale Sozialismus in unseren Köpfen hinterlassen hat. Doch nicht weniger hat die besondere real sozialistische Art, an die Dinge heranzugehen, dazu beigetragen, die falschen methodischen und sozialen Kompetenzen eben, die vielen von uns bis heute im Wege stehen. Allerdings bewerte ich als das besonders Verheerende unseres Erbes aus den Zeiten des realen Sozialismus den Hang zu Besserwisserei und die Kultur der Verachtung, ja das "Verteufeln" von allem, was nicht in das "richtige" Weltbild paßt (in das einzig wahre Weltbild nämlich, als dessen Trägerin die jeweilige Person sich als Selbstverständlichkeit empfindet). Doch vor allem haben der eigene Egotrip und die Profitsucht zum bisherigen Mißerfolg viel zu vieler "Möchtegerne" essentiell beigetragen. Ein typischer "Möchtegerne" fragt nicht etwa "Wie stehen die Dinge?", "Was ist hier wahr?" sondern er fragt in der Regel: "Mit welcher Masche kann ich Erfolg verbuchen?"... Somit begreifen sich solche Intellektuelle nicht als ein Teil des leidenden Volkes, sondern eben als etwas "Besseres" und streben danach, mittels des eigenen Erfolges sich von der Masse abzuheben; und das ist eine Haltung, die sehr wenig dazu geeignet ist, die wahre Befindlichkeit der breiten Bevölkerung zu spüren, geschweige denn zur Stimme des Volkes zu werden...

XII

Und nun, nachdem ich meine Schelte der Zunft der Intelligenzler erteilt habe, zu der ich auch gehöre, kehre ich zu den Machenschaften der Geld- und Macht-Eliten zurück. Schließlich haben sie den Einfluß auf das heutige Geschehen in Rußland, und nicht etwa wir, die Schreiberlinge. So empfand ich insgesamt die bisherigen (in der Regel von oben gesteuerten) Praktiken der Umsetzung der gewünschten Werte in die Realität als äußerst zweifelhaft... Und jetzt ein Beispiel für solch ein Handeln, das mir im äußersten Maße pervers vorkommt. Einer meiner Bekannten hat mir eine ziemlich schaurige Geschichte erzählt. Selbstverständlich weiß ich nicht, ob sie stimmt, da ich nur das wiedergebe, was ich gehört habe, doch der ganze Topos scheint mir nicht nur sehr bemerkenswert zu sein, sondern auch ganz und gar nicht unglaubwürdig - mit meiner eigenen Erfahrungen verglichen.

Als ich nämlich durch St. Petersburg schlenderte, begleitete mich ständig und überall folgendes Erlebnis. Wenn ich in eine einfache Kneipe ging, um etwas zu mir zu nehmen, hörte ich äußerst aufdringliche Pop - Musik primitivster Art, die mir sehr auf die Nerven ging, mich regelrecht anwiderte. Je teurer das Lokal war, desto weniger gab es von dem besagten Gedudel und in den besseren Kaffes gab so etwas kaum oder gar nicht. Doch dort, wo das "Volk" verkehrte, darunter viele Jugendliche - konnte man sich vor dem lästigen Lärm besonderer Art nicht retten. Und nun hat mir ein Mann erzählt, daß die Verbreitung dieser Musik durch die Drogen - Mafia unterstützt und großzügig gesponsert wird. Solche Musik enthält nämlich einige Grund-Rhythmen, die einen Menschen, der in seiner seelischen Beschaffenheit nicht stabil genug ist, weiter labilisieren; das Endziel ist es den Drogenkonsum zu steigern... In meinen Ohren klang das recht plausibel, da ich wegen der Nervenbelastung infolge der besagten Geräusche mehrfach ein Lokal verlassen mußte. Doch das, was danach kam, war ein echter Hammer. Manche dieser Drogenbosse, so mein Bekannter, sind sehr große Verfechter der Wiederherstellung des russischen Volkes in seinem ursprünglichen Glanz und Gloria. Doch zu diesem Zwecke muß Weizen von Spreu getrennt werden. Und wer soll das machen? Das machen die Leute selbst: Diejenigen Jugendlichen, die stark genug sind, der Versuchung des Drogenkonsums zu widerstehen, sollen den Kern der neuen, von den schändlichen Einflüssen gereinigten, gesunden Nation bilden. Die anderen, die Schwächlinge, die eben Drogen nehmen, werden bald umkommen...

Warum habe ich mir erlaubt, so eine Mär in diese Schrift einzubringen: da, meinem Gefühl nach, nach diesem Grundmuster sehr viel dort läuft; z.B. in Sachen Begabtenförderung! Diejenigen, die das Volk verachten, fühlen sich verpflichtet, zu der Erschaffung und Förderung der jungen Elite beizutragen... Die Frage allerdings ist, was sie unter Elite

verstehen. Vor allem, so denke ich mir, verstehen sie unter Elite das, was die anderen (in der Regel die "Westler") für Elite halten. Ein banales Beispiel: In meiner Jugend galten wir, die Programmierer, zumindest in den Augen der Bosse der Subkultur, in der ich aufwuchs, für Menschen zweiter Klasse. Wir waren für sie eben nicht gut genug, da wir nicht ausschließlich als Formel schreibende Theoretiker arbeiteten, die den Computer nicht nötig haben. Ich hielt diese Haltung von Anfang an für Unsinn; doch was blieb solchen Menschen wie mir übrig, als in Ruhe unserer Arbeit nachzugehen und uns sonst in Bescheidenheit zu üben... Dann kam ein neuer Trend, in dem die Programmierer die Elite waren und bis heute noch sind - und zwar jeder Programmierer, nicht nur die obere Sparte. Selbstverständlich sind beide Auffassungen in meinen Augen falsch, zumindest schwer übertrieben. Genauso wie man früher die Programmierer unterbewertete, überbewertet nun ein Teil der Russen diese Zunft zurzeit womöglich deswegen, da die Leute, die so etwas tun, wenig Ahnung vom Wesentlichen haben...

Und nun komme ich auf einen Eindruck zu sprechen, der in meinen Augen äußerst aussagekräftig das Niveau der heutigen russischen Elite charakterisiert. Während meines Aufenthaltes in St. Petersburg bin ich mehrere Male in der Philharmonie gewesen, auch in einigen Top - Konzerten, die es zu dieser Zeit gab. Dabei habe ich das Folgende festgestellt: Bei sehr guten Konzerten bestand das Publikum überwiegend aus der verarmten Intelligenz, oft im Rentneralter (Gott sei dank gibt es dort preiswerte Eintrittsmöglichkeiten für Konzerte und Rentner kriegen noch zusätzlich Rabatt). Trotzdem war der Saal in der Regel nicht voll. Einmal gab es ein Konzert in einer Kirche; es wurde eher populäre geistliche Musik gespielt. Die Karten waren sehr teuer, doch ich wollte hingehen, da Valery Georgiev dirigierte, und ich wollte ihn live erleben. Doch die für einen russischen Normalverdiener schier unerschwinglichen Karten gab es nicht mehr - zu meiner großen Überraschung. Der Grund dafür war einfach: Die ganze Bon Monde war da. Eine meiner guten Bekannten, die die heutige russische Kulturszene kennt, hat mir erzählt, daß so etwas heute der Trend ist: Die "mittlere" Kultur wird als hohe Kultur gehandelt und die Abnehmer der richtigen hohen Kultur sind zunehmend wenige Menschen. Mehr noch: Diejenigen, die von Kultur wirklich etwas verstehen, auch viele aktive Träger und Produzenten der hohen Kultur (etwa viele gute Musiker), gehören oft eher ärmlichen Schichten an. Selbstverständlich gibt es genügend kulturelle Top-Veranstaltungen, wohin auch die Bon Monde geht - etwa ins Mariinski-Theater. Allerdings werden diese Veranstaltungen von der öffentlichen Meinung extra hoch gepriesen und so muß derjenige, der etwas auf sich hält, dorthin (wie etwa in Deutschland zu den Wagner - Festspielen nach Bayreuth). Das Ausschlaggebende ist aber, daß ohne den snobistischen Wert, aus reiner Liebe zur Kunst die heutigen russischen Prominenten zu guten Konzerten und Bühnenaufführungen kaum erscheinen, und daraus läßt sich schließen, wie wenig Ahnung sie haben...

Ich habe mich vor allem deswegen entschieden, mich in diesen Aufzeichnungen etwas ausführlicher mit Prominenten zu befassen, weil das eines der wesentlichen Themen war, um das viele meiner Gespräche in Rußland mit allen möglichen Menschen kreisten. Die erste offensichtliche Ursache dafür ist, daß viel zu viele Leute im heutigen Rußland sich in ihren genuinen Gestaltungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt fühlen. Sie haben viel zu oft die völlig begründete Auffassung, daß das, was mit ihnen geschieht, im Wesentlichen auf die Wirkung "derjenigen die oben sind" zurückzuführen ist. Auch die Identifikation über die Prominenten ist massiv da - und sei es im negativen Sinn: "Diese Scheusale...". Der springende Punkt ist: Viele Leute sind enttäuscht, fühlen sich abgezockt, im Stich gelassen, vieler ihrer Hoffnungen beraubt... Dazu gehören auch meine Freunde, die nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems in der Regel eine sehr schwere Zeit hatten, die bis heute Spuren hinterlassen hat. Und das - nach so vielen Hoffnungen in der Zeit der Perestroika und Glasnost. Doch von wem wurden diese Menschen betrogen und ausgeplündert?...

XIII

Es gibt, wie schon gesagt, nicht wenige Kreise, die die russische Misere auf die Machenschaften von Feinden zurückführen - und in diesem Sinn die Öffentlichkeit zu indoktrinieren suchen. Doch wer sind die Feinde? Was die äußeren Feinde betrifft, so habe ich, im Westen sitzend und im russischen Internet surfend, gedacht, daß viele Einwohner von Rußland mittlerweile den Westen hassen, vor allem die Amerikaner. Doch das Gegenteil war meine Erfahrung in St. Petersburg! Ja, die Westler insgesamt und die Amerikaner im Besonderen kommen in den Gesprächen in Rußland oft nicht gut bei weg. Doch so etwas wie einen massiven Antiamerikanismus habe ich überhaupt nicht bemerkt. (Vor wem viele meiner Bekannten zurzeit wirklich Angst haben, sind die Chinesen - erlaube ich mir ohne Kommentar hier zu erwähnen, zumal ich zurzeit überhaupt nicht imstande bin, diesen Fakt irgendwie einzuordnen...). Doch sonst sieht man in der Außenwelt kaum Feinde. Die Feinde, die viele Russen richtig hassen, sind die inneren. Sogar wenn man von schlechten Machenschaften der Westler spricht, ist der Kommentar oft so: Wir sind ja nicht vom Westen besetzt; der Einfluß, den bei uns die Westler haben, sind die Folge entsprechender Entscheidungen und Handlungen der eigenen Obrigkeit... Und so gehören sogar bei den schlimmsten Westen - Hassern die eigenen Leute, die so etwas ermöglichten, zu den größten Haß - Objekten (diesen Befund kann man auch aus den einschlägigen Internet - Seiten herausholen). Wenn man allerdings einen einfachen Menschen fragt, so gehören die eigenen Eliten zu den häufigsten Haßobjekten: So war mein Gefühl. Mal sind es sämtliche "besseren

Leute", die gehaßt werden, mal nur einige Gruppen davon... Darin erkenne ich auch einen der wichtigsten Gründe dafür, daß die Leute mit mir über die Prominenten zu reden wünschten, da sie das Bedürfnis verspüren, sich mit verschiedenen Kategorien dieses Menschenschlags auseinanderzusetzen.

Und nun möchte ich an dieser Stelle ein Moment betonen, das mir, mittlerweile einer "Westlerin", besonders massiv aufgefallen ist. Wenn ich mit Menschen über die Ursachen von Erscheinungen und Prozessen, die in Rußland stattgefunden haben oder zur Zeit laufen, sprach, so waren erstaunlich viele Personen, die kaum soziologische, geschichtliche, psychologische oder gar allgemein - menschliche Gründe in Erwägung zogen, um diese Vorgänge zu begreifen, oder sie gar bloß zu beschreiben. Im Gegenteil führten viel zu viele an sich ganz unterschiedliche Menschen, Angehörige ganz verschiedener Subkulturen, sowohl das, was vorher geschah als auch die heutige Lage einzig und allein auf die Machenschaften einiger weniger Akteure zurück. Womöglich deswegen spielt heute die Lektüre von Kriminalromanen in Rußland eine so große Rolle, da der Gang der Dinge als Folge irgendwelcher Machenschaften, Intrigen, usw. aufgefaßt wird - mußte ich öfter bei mir denken... Bei aller Einseitigkeit, ja gar der Übertreibung einer solchen Auffassung des Gangs der Dinge spüre ich ein großes Korn der Wahrheit darin, und das aus mehreren Gründen.

Ein Grund ist wirklich der, daß die Leute viel zu wenig eigenen Spielraum zur eigenständigen Gestaltung des Lebens haben, zumal das, was abläuft, wirklich das Ergebnis der Entscheidungen von Wenigen ist. Doch es kommt ein anderer gewichtiger Grund hinzu: Meine Gesprächspartner in Rußland waren in der Regel in den letzten ca. fünfzehn Jahren dermaßen mit der Aufgabe beschäftigt, sich in den neuen Zeiten durch- zusetzen oder schlicht zu überleben, daß sie kaum Zeit und Energie hatten, über das Weltbild, das sie und ihre Mit- und Gegenspieler benutzen, nachzudenken. Wie in den Kriminalromanen (sogar sehr guten, wie etwa von Boris Akunin) so auch im realen Leben: Die ganze Aufmerksamkeit gilt der Aktion, der Intrige. Die eigenen Vorstellungen über den Gang der Dinge können dabei kaum kritisch reflektiert werden, sondern werden eher bestärkt, oft in einer floskelhaften, banalen Auffassung. Durch das Nicht - Nachdenken über die tragenden Grundlagen und Algorithmen des eigenen Aktionismus werden diese Grundlagen zusätzlich bestärkt und verfestigt. Und wenn viele Leute nach ein- und denselben Vorstellungen agieren, so werden diese Vorstellungen zu der lebensgestaltenden Wirklichkeit (so funktioniert eben die berühmte selbst - erfüllende Prophezeiung)... Und eine dieser Vorstellungen ist die Vorstellung davon, daß nur wenige Leute über alles mögliche entscheiden; schließlich war so etwas im realen Sozialismus gang und gäbe...

Allerdings gibt es eine viel tiefere Ursache für die Betonung des Einflusses des Einzelnen. Diese Ursache vermute ich im Personalismus,

welcher dem russischen Denken und Handeln eigen ist. Im Unterschied zum Westen, wo in der Gestaltung des Lebens das Recht in der Regel eine große Rolle spielte und somit die Mentalität der hiesigen Menschen essentiell beeinflusste, betrachtete der Russe sich im Laufe seiner Geschichte nur in geringerem Maße als Rechtssubjekt. Im Idealfall fühlte er sich als ein Teil eines lebendigen sozialen Organismus, der nach denselben Prinzipien gebaut sein sollte wie das Universum (der Makrokosmos) und wie der Mensch (der Mikrokosmos). Wenn nun der Mensch nicht in Ordnung ist, baut er auch das soziale Gefüge nach dem Bild seiner eigenen Perversion... Die Konsequenz ist: Will man die Welt gut gestalten, so muß man mit dem Menschen anfangen - und zunächst mit sich selber. Und nun wurde mir klar: Ich selber - als ein Kind dieser Tradition habe mein Leben lang so verfahren; doch wenn dies früher ganz und gar intuitiv verlief, so bekenne ich mich mittlerweile ganz bewußt dazu... ein Ansatz, der auch in diesen Ausführungen zu spüren ist...

Nun erlaube ich mir, diese Aufzeichnungen mit folgenden Worten abzuschließen. Ich denke, es hat wenig Sinn auf die Frage einzugehen, was für eine Form der Gesellschaft sich zurzeit in Rußland etabliert hat. Von den Menschen dort sowie von einigermaßen Sachkundigen (aber auch von einfachen Beobachtern) habe ich zwei Positionen vernommen. Eine davon ist: In Rußland haben wir einen "richtigen" Kapitalismus, wie er in den Büchern steht. Gemeint sind in der Regel die alten marxistisch angehauchten Schriften, in denen die gängigen Vorstellungen über den Kapitalismus stehen, an die im Endstadium des realen Sozialismus kaum jemand von meinen Bekannten geglaubt hat... Von ganz verschiedenen Menschen habe ich etwa das Folgende gehört: "Wir haben gedacht, daß alles, was in offiziellen sowjetischen Schriften steht, Lüge ist, da über den Sozialismus dort nur Lüge stand... Doch jetzt sehen wir, daß über den Kapitalismus dort die Wahrheit stand..." (Ich denke allerdings, daß die heutige russische Wirklichkeit durchaus das Ergebnis einer Art selbst erfüllter Prophezeiung bezüglich des Kapitalismus sein kann. Viele Leute wollten den Kapitalismus, wie er in Buche steht, und nun haben sie etwas derartiges geschaffen...).

Die andere weit verbreitete Position ist, daß in Rußland zurzeit eine Art kriminell - quasifeudalistischer Ordnung herrscht, welche mit der Marktwirtschaft recht wenig am Hut hat... Ich denke: In diesen beiden Positionen sind einige Teilwahrheiten enthalten; doch sollten diese durch andere Einsichten ergänzt werden. Der Punkt ist ja, daß wir uns heute alle, in Nord und Süd, in Ost und West im Prozeß befinden; die eigentliche Frage ist: Um was für einen Prozeß geht es... Während des "kalten Krieges" war Fakt, daß die Welt in zwei miteinander verfeindete Blöcke geteilt war. Doch jetzt ist die objektive Lage ganz anders: Rußland ist ein Teil der globalen Welt; doch was für ein Teil davon?.. Wirtschaftlich gesehen ist Rußland überwiegend ein Lieferant von Rohstoffen und Abnehmer der Produkten, die irgendwo anders hergestellt werden: in China, in der Türkei... vieles kommt aus Deutschland. Das ist auch eine

mögliche Arbeitsteilung zwischen etwa dem rohstoffarmen Land Deutschland (gleichzeitig dem "Weltmeister im Export") und Rußland... Doch ist es das, wofür wir, die Dissidenten, uns bis zum Äußersten eingesetzt haben, wofür wir unsere Freiheit, ja gar unser Leben riskierten - frage ich mich...

Es geht mir heute längst nicht mehr um einen Teil der Welt, sei es Deutschland, wo ich als Bürgerin die Verantwortung für das hiesige Geschehen verspüre, sei es Rußland, meine Heimat, mit der ich mich zutiefst verbunden fühle. Mich tangieren heute allgemeine Prinzipien, die es erlauben würden, das Zusammenleben der Menschen auf Erden einigermaßen menschenwürdig zu gestalten. Und nun denke ich, daß das Thema des Menschen zunehmend mehr in den Mittelpunkt rücken sollte. Selbstverständlich soll die Wirtschaft gedeihen; doch der Mensch darf nicht daran kaputt gehen. Um das zu erreichen, muß die Aufmerksamkeit der Vielen verstärkt auf diverse Aspekte des Mensch-Seins gerichtet werden. Auch die vorliegende kleine Arbeit betrachte ich als einen bescheidenen Beitrag in dieser Richtung.

Juli - Oktober 2005